

Die „Vollstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: P. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von W. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Pränumerando halbjährlich
Abonnementspreis:
Vierteljährlich inkl. Fringerlohn 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M. exkl. Bestellgeld.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungskasse Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Seite.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter.
Friedrich Laffalle.

No. 8.

Magdeburg, Donnerstag, den 10. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Wider den Umsturz.

II.
Berlin, den 9. Januar 1895.

Genosse Auer war heute der erste aber auch der einzige Redner im Reichstage, der ein wesentlich anderes Bild zeigte als vor den Ferien. Heute waren fast sämtliche Plätze besetzt, die Tribünen geradezu überfüllt. Mit der größten Aufmerksamkeit und dem größten Interesse folgten die Minister, Bundesratsmitglieder, Abgeordnete und Zuhörer den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners, dessen Kritik an der Umsturzvorlage scharf und schneidig war. Auer sprach über drei Stunden trotz lebhaftesten Protestes der rechten Seite des Hauses, trotz mehrfacher Unterbrechungen des Präsidenten.

Genosse Auer sagte:
Ueber die Entstehungsurache dieser Vorlage zirkulieren verschiedene Gerüchte. Daß sie nicht eine bestellte Arbeit der Großindustriellen und des Herrn v. Stumm ist, hat uns dieser durchschlagend bewiesen, als er versicherte, daß, wenn er eine solche Vorlage ausgearbeitet hätte, sie ganz anders ausgefallen wäre. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ein so wahres Wort hat Herr v. Stumm selten ausgesprochen. (Heiterkeit.) Andererseits wurde die Vorlage als die Folge bezeichnet, unter welcher die Kontingente des Kampfes gegen den Grafen Caprivi eingeschmuggelt werden sollte. Sogar die offizielle Presse wie der „Hamd. Korr.“ sprach diese Auffassung aus. Eine dritte Meinung über die Entstehungsurache der Vorlage fand und findet noch heute sehr starken Glauben, daß nämlich die Umsturzvorlage bei ihrer Ableitung einen Vorwand zur Reichstagsauflösung abgeben soll, um durch Neuwahlen neue Steuern und damit die Mittel zur Umwandlung der Halbbataillone in ganze Bataillone zu erhalten. (Hört! hört! links.) Welche dieser Versionen richtig ist, wissen wir nicht, nur die erste hat Herr v. Stumm in auszeichnender Weise widerlegt.

Die Motive der Regierung führen dieselben Gründe an wie bei der ähnlichen Vorlage von 1876. Der Reichstag hat sie damals mit wenig Respekt abgelehnt. Für den entscheidenden Paragraphen erhob sich nicht eine Partei, von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten. Einmütig meinte der Reichstag, daß die Regierung mit der Wenderung des § 130 des Strafgesetzbuchs zu weit gehe. Die Regierung erklärt jetzt wiederum, wie 1876, die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für nicht ausreichend gegen gewisse deliktuelle Tendenzen, das Strafgesetzbuch stamme aus einer Zeit, wo man noch vertrauensvoll auf die Entwicklung der Verhältnisse hindahle. Heute denke man darüber anders.

Die Motive weisen wieder auf die Fürsorge der Regierung für die arbeitenden Klassen im Kampfe um deren Existenz hin. Ich darf ja hier nicht behaupten, daß die Regierung damit etwas wider besseres Wissen behauptet, aber ich kann auch nicht dafür stehen, daß nicht weite Kreise des arbeitenden Volkes die Empfindung haben, daß diese Behauptung den Tatsachen widerspricht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Vergleichen Sie nur damit die Vorkämpfer, die Arbeiterzeitungsverlängerung, die Beurlaubung und die Verabschiedung der politischen Arbeiter in Staatsverhältnissen, das Vorgehen gegen die Gewerkschaften in Sachsen und Bayern, die Auslösung der selben, die künstliche Auslegung der Gesetze, um die Arbeiter an der Bewegung des Koalitionsrechts zu hindern, die Unterdrückung der Sozialbewegung im Saarrevier und selbst die Verfolgung der unschuldigen Organisationen, der christlichen Bergarbeitervereine in Westfalen, die mit Umsturz und Sozialdemokratie absolut nichts zu thun haben. Auch diese Verfolgungen haben Widerpruch in den Kreisen gefunden, auf die Herr v. Stumm Einfluß hat. Was Herr v. Stumm und seine Freunde nicht wollen, will ja auch die Regierung nicht. Die Motive weisen wieder auf die Wohlthaten der Sozialreform hin. Wie kann man nur diese, die doch dem Arbeiter nur das allerhöchste Wohlstandsgarantien, als eine besondere Wohlthat herausheben? Sie entschuldigend die verlorenen gefunden Knochen des Arbeiters köstlich mit zwei Mittel des Arbeitsverdienens. Das zeigt von der Fürsorge der maßgebenden Kreise für die Arbeiter! Was ist es, als ich es wieder was für eine Wohlthat für den Arbeiter, der einen Arm, ein Bein oder ein Auge verliert und dafür eine Entschädigung erhält. Das sind alles Kleinigkeiten oder selbstverständliche Dinge, was in der Krankenversicherung und Invalidenversicherung dem Arbeiter gewährt wird. Das einzige Gute an dieser Vergebung ist, daß dem Arbeiter solche Unterstützung als ein Recht gewährt und ihm nicht zugleich die Schwachmuth angedehnt wird, daß man ihn deshalb seiner politischen ehrenwürdigen Rechte entleert. Das ist aber wiederum so selbstverständlich, daß Sie keine Veranlassung haben, sich damit zu brüsten.

Der Staatssekretär hat behauptet, daß die Vorlage sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richte. Ich will gern glauben, daß er davon überzeugt ist, aber sein Glaube ist noch kein Beweis dafür, daß andere diesen Glauben haben. Gedrante Kinder scheuen das Feuer. Herr v. Bennigsen hat am 10. Oktober 1878 auch gesagt, das Sozialgesetz sei nicht gegen bestimmte Klassen der Bevölkerung oder gegen bestimmte Parteien gerichtet. Aber ich frage Sie: wie ist das Gesetz angewendet worden sobald das Gesetz gegen Nicht-Sozialdemokraten angewendet wurde, fand dies den offenkundigen Widerspruch der gesamten bürgerlichen Presse, und der Parteigenossen des Herrn von Bennigsen, der Prof. Gneiß, schrieb in einer Broschüre, daß es sich bei der Handhabung des Sozialgesetzes viel weniger um die That handle, als um den, der sie ausführe. Es kann also dieselbe Handlung bei einem Nicht-Sozialdemokraten ungeschoren bleiben, welche bei einem Sozialdemokraten strafbar ist. Der Staatssekretär sollte schon im allen Reichstage Gelegenheit mir zu antworten. Es drängte sich damals nur bei dem Versuch der sachlichen Begründung und Gründe, die Verbreitung von Wahlfälschungen, da sie nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht inhaftiert werden kann, auf Grund des Groben-Ungehens-Paragraphen zu hintertreiben. Der Staatssekretär führte damals an, daß in der Flugblätterverbreitung allein, wenn sonst nichts vorliege, niemals das Moment einer strafbaren Handlung erblickt werden könnte. Die sachlichen Gründe haben sich nicht im mindesten um die Anwendung des Staatssekretärs gekümmert. Und so beschwerte ich denn mit meinen Freunden, ob später auch bei diesem Gesetz irgend ein Gericht oder ein Staatsanwalt sich noch um das kümmern wird, was während der Staatssekretär Niederding hier gesagt hat. Der Staatssekretär hat den Beweis nicht führen können, daß die Strafen gegen die Sozialdemokraten sich vermehrt haben. Die Buchhändlerkreise, von denen er sprach, sind gegen die sogenannten

Anarchisten verhängt worden, welche bekanntlich die heftigsten Gegner der Sozialdemokratie sind. Auch diesmal haben wieder die alten Strafen wie zur Zeit des seligen Pattamer herhalten müssen. Im Biographen Bericht der Rede des Staatssekretärs heißt es — es ist vielleicht ein böser Druckfehler — daß Krapotkin in einer Broschüre ausgeführt habe, alle Religionen seien auf „Blut“ gegründet. Im Original aber steht, alle Religionen sind auf „Blut“ gegründet und aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß damit der Opfergedanke gemeint ist. Der Ausdruck „Blut“ ist also gar nicht im bösen Sinne gemeint. Im übrigen konstatierte ich, daß der Staatssekretär aus unserer gesamten politischen gewerkschaftlichen usw. Presse auch nicht ein einziges Blatt hat vorgebracht können zur Begründung der Vorlage. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Er hat ein polnisches Flugblatt angeführt, welches die große Mehrzahl der Reichstags-Abgeordneten gar nicht lesen und nicht erkennen kann, wie sich die betz. Stelle im Zusammenhang ausnimmt. Es soll in dem Flugblatt stehen, daß die Herren die Arbeiter beschützen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Herren die Arbeiter persönlich beschützen, sondern nur, daß sie sich das Produkt ihrer Arbeit aneignen, und das verstehen alle Herren, deutsche und polnische. Als dem Staatssekretär bei den Büten entgegenzusetzen wurde, das seien alles alte Kanellen, meinte er, auch der Dolch sei ein altes Mittel und doch würde er auch heute angewendet. Ja, wenn man alles, was zu irgend einer Zeit revolutionäres und Aufregendes geschrieben worden ist, auf das Konto der Sozialdemokratie legen will, wo soll man da anfangen und wo aufhören? Da hätte der Staatssekretär, statt sich auf Krapotkin und Bakunin zu berufen, es viel einfacher gehabt, den bekannten Vorles des preussischen Finanzministers zu zitieren, der in unserem Kölner Parteiprotokoll abgedruckt worden ist, in welchem die Forderungen der Revolution, die Organisation von Bauernaufständen und überhaupt die Auswahl der Mittel nach dem gegebenen Zweck empfohlen wird. (Redner zitiert die W. Quelle Rede.) Will man uns nicht beurteilen nach dem, was wir thun, sondern nach dem, was zu allen möglichen Zeiten schlimmes geschrieben und gesagt worden ist, dann sind wir freilich rechtungslos verloren. Bei der Durchmusterung der Verhandlungen über das Sozialstrafgesetz 1878 sind mir sehr bekannte Sätze aus dem Reichstage mit Büten begegnet, so revolutionärer, daß Krapotkin und Bakunin ganz dahinter zurücktreten. Was hat nicht allein Ludwig Bamberg in seiner revolutionären Zeit alles zusammengeschrieben! Er ist nicht mehr unter uns, aber drei andere sind noch hier! Die werden sich jetzt wohl in ihr Inneres zurückziehen und sagen: Wenn jetzt der Auer auspacken möchte, könnt ihr nicht weg! (Große Heiterkeit.) Ich habe diese Absicht nicht, ich konstatierte nur, daß in der 1848er Zeit, wo diese Männer noch Ideale hatten, das Wort nicht auf die Waagschale gelegt wurde. Das ist eben zu allen Zeiten so gewesen. Redner zitiert eine Flugchrift aus der Reformationszeit, in der die Reichs- und Mächtigen verurteilt werden, weil sie den Armen den Markt aus den Händen schänden, ihnen weder Brot, noch Salz, noch Schmalz lassen und jede Aufregung gegen ihr heillosen, unschuldiges Thun mit Köpfen und Büten bestrafen. Wie kommt man also jetzt mit einem Male dazu, so empfindlich zu sein und zugleich uns mit Dingen auszuweisen, für die wir jede Verantwortung ablehnen müssen! Herr Niederding brachte uns auch aus seinem Cistenfach die „Freiheit“ hervor, ein Blatt, dessen Verbreitung in Deutschland zu verhindern die Polizei heute vergeblich sich bemühe. (Uhl und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Behauptet er nicht zu allen Zeiten so gewesen. Dafür nur zwei drastische Beispiele. Das ältere, der Fall Haupt-Schöpper ist seinerzeit im Reichstage von Debel und Singer erörtert und es ist dabei nachgewiesen worden, daß Gelber aus geheimen Fonds der preussischen politischen Polizei zum Tode und zur Herstellung der „Freiheit“ benutzt wurden, welche damals schon immer so „geheimlich“ war wie heute. Ich lese sie heute nicht, ich weiß nicht, ob irgend einer meiner Fraktionsgenossen sie zu Gesicht bekommt; ich vermute, das mit Ausnahme der Polizei sehr wenige in Deutschland sind, die das Mitteil sich nehmen, sie überhaupt zu lesen.

Es wurde nun nicht bloß auf ausländische Blätter eingewiesen, sondern es wurden auch einige in Deutschland erscheinende Blätter, z. B. „Der Sozialist“ angeführt. Den „Sozialist“ zu verurtheilen, haben wir keinen Anlaß. Der „Sozialist“ ist unter Zustimmung aller bürgerlichen Parteien von den Jungen gegründet, um unserer Partei Knäpkel zwischen die Füsse zu werfen und uns zu lähmen. Wenn er heute den Herren unquam wird, so hat es eine Zeit gegeben, wo sie ihn sehr gern gesehen haben. Wenn er heute aus Gründen konfiszirt wird, die selbst kein Jurist einsehen vermag, so geschieht das erst, seitdem er mit seinen persönlichen Angriffen gegen uns ansetzt. In Nr. 44 von 1893 befindet sich ein Aufsatz an die Metakaliberer zu einer Besammlung, welcher von einem gewissen Brandt unterzeichnet ist und in dem von der Korruption der sozialdemokratischen Partei die Rede ist und eine recht heftige Sprache geführt wird. Dieser Brandt hat wenige Wochen später vor Gericht zu gehen müssen, daß er hierfür von der Polizei mit 95 Mark hausestet worden ist. (Hört, hört! links.) Der „Vorn. Korrier“ und die „Leipziger Zeitung“ haben oft genug angeführt, daß ihnen der Anschluß eines Mannes viel lieber sei, als die Sozialdemokratie, weil dort wenigstens offen ausgesprochen sei, was man wolle. Die „Leipziger Zeit.“, das königlich sächsische Organ, gab kürzlich noch der „Kreuz-Zeitung“ verständlich recht, welche geschrieben hatte, es seien, um England zu einer internationalen Vereinigung gegen die Unparteiigkeit zu veranlassen, noch einige Auktentate notwendig. Die Vorlage wird damit begründet, daß die Einwanderung ausgewiesener Anarchisten und die anarchistischen Bibliotheken wieder zuzulassen sollen. Die in Deutschland hergestellten Exemplare sind meist wesentlich abgemindert, und wenn sie trotzdem unter das Strafgesetz fallen, so ist das eine Sache für sich. Die Verbreitung anarchistischer Broschüren und Schriften würde durch dieses Gesetz weder unterdrückt noch hinausgeschoben werden, da die Blätter heimlich verbreitet werden, und wie das geschieht, bejahe die Ende März 1894 in Elberfeld stattgehabte Gerichtsverhandlung gegen den Sozialdemokraten Krowinkel, der der Polizei vorgeworfen haben sollte, sie habe mit Hilfe eines sehr arbeitsamen Sudjits die „Freiheit“ eingeschmuggelt. Nach wie vor würde das geschehen; im Auslande würden sie hergestellt und nach Deutschland eingeführt werden. Der Klub der Antonomie in London ist, wie alle Welt weiß, ein Klub von Spitzeln; der Klub ist aufgeföh, trotzdem erscheinen seine Produkte weiter. (Zusatz des Staatssekretärs Niederding: Die sind verrückt!) Sowohl, so vertritt, daß der Herr Staatssekretär sie uns nicht zuzurufen kann. Der Herr Staatssekretär nicht. (Heiterkeit.) Sie sind Ausgeburten anderer Gehirne und werden es immer bleiben.

Sind die Umsturzbestrebungen nur dann schlimm, wenn sie von Arbeitern ausgehen? Die haben in letzter, dann neuerer Zeit noch solche Äußerungen gehört aus Kreisen, die mit den Arbeitern und der Sozialdemokratie gar nichts zu thun haben. Herr v. Bütticher hat es für nötig gehalten, das Gericht, das in vielen Kreisen geglaubt wurde, zu dementieren, nach welchem Graf Eulenburg Anschuldigungen vertretet hat, die auf eine Revolutionierung der ganzen Staatsform hingiel-

Des solches geglaubt werden konnte, ist schon charakteristisch für unsere Zustände, und was Graf Eulenburg nicht getan hat, werden andere Leute ganz ungeniert thun. Ich erinnere nur an die Schrift von Konstantin Höpfer und an die Vorträge des Herrn von Blumenhain in Sachsen, welche ganz offen den Staatsreich verlangt haben. Während bei uns Verklammerungen aufgelöst werden, wenn nur einer einmal etwas klar nicht, (Heiterkeit) sagt hier niemand ein Wort. Unser früherer Kollege, der Vorgesprochener a. D. Eißler, schreibt in seiner Sitzung einen Artikel, der überschrieben ist „Zum Kampf!“ und äußert sich darin über die Mittel, die angewendet werden müssen, um diesen schändlichen Reichstag zur Ordnung zu bringen und wenn diese nicht helfen, dann müsse die Reichsverfassung und das Reichstags-Wahlrecht geändert werden. Der Staatssekretär macht ihm keine Kopfschmerzen, da ja die Reichsverfassung nicht beschworen sei. Vielleicht hat er die stille Hoffnung, das a. D. los zu werden und wieder in den Dienst zu kommen. Ich habe nicht die Auffassung, daß die Reichsverfassung und das Wahlrecht im Handumdrehen geändert werden können, einer Laune folgend, die das Ergebnis eines Jagdausfluges ist. (Zustimmung links.) Wenn das in konservativen Kreisen gesagt werden kann, dann lassen Sie nur Krapotkin und Bakunin ruhen. (Zustimmung links; Heiterkeit.)

Nach der Rede des Staatssekretärs scheint das Strafgesetzbuch nicht mehr auszureichen. Die Anarchisten Schere und Dräcker sind aber zu 12 Jahren Zuchthaus bezw. 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden. 12 Jahre Zuchthaus sind doch auch kein Kinderspiel. Das ist fast ebenso viel, als wenn einer auf Lebenszeit eingeschlossen wird, denn 12 Jahre Zuchthaus auszuhalten, dazu gehört eine besondere Natur. Und was hatte er getan? Er wurde häufig von Geheimpolizisten verfolgt, und bei einer solchen Gelegenheit hatte er einen Revolver in der Tasche, er zog ihn und schoß auf die Verfolger. (Bewegung.) Gewiß muß dieses Vorgehen seine Wirkung finden. Eine schwere Verurteilung ist aber nicht erfolgt, nur ein Polizist wurde am Arme verletzt. Auch das ist schlimm. Aber wenn sie nicht Anarchisten gewesen wären, wenn sie nicht der politische Haß vorhanden gewesen wäre, wenn es sich vielleicht um Berliner Radfahrer gehandelt hätte, wie sie hier alle Tage mit der Polizei in Karambolage geraten, wobei die Köpfe der Schlägerer vorzukommen, wäre keineswegs auf Zuchthaus erkannt worden. Daran sieht hervor, daß die heutige Gesetzgebung schon die schärfsten rückhaltlossten Handhaben bietet, um solche Handlungen weit über das normale Maß hinaus zu bestrafen. Dasselbe gilt vom „Sozialist“. Er besteht seit 3 Jahren, und ist 1892 achtmal konfiszirt, seine Redakteure erlitten 6 Monate Gefängnis, 1893 wurde er viermal konfiszirt, seine Redakteure erlitten Strafen von 11 Monaten, 1894 ist er fünfmal konfiszirt und gegen die Redakteure sind 49 Monate Gefängnis erkannt worden.

„Es muß etwas geschehen“, erklärte Herr von Bennigsen, „so kann es nicht weiter gehen.“ Was ist denn passiert, seit wir den Antrag vom Reichstag des Vertriebens des Reichstages behandelt? Darnach kam Herr von Bennigsen auch auf uns, die vertriebenen Herren von der äußersten Linken, wie er uns immer nennt, zu sprechen und sagte, daß wir auf dem besten Wege seien, eine radikale Arbeiterpartei zu werden, wie man sie in England auch kenne. (Hört! Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Und Herr Liebermann von Sonnenberg, dessen Urteil uns ebenso gleichgültig ist, wie sein Pathos überflüssig ist, hat unter großem Beifall erklärt, wir seien gar keine Revolutionäre, Revolutionäre in Schlesien und Posen seien die Bebel, Singer u. (Was ist nun mit einem Male geschehen, daß etwas geschehen muß? (Hört links: Hörtstot!) Wir sind geblieben, was wir waren, und werden bleiben, was wir sind. Wir haben das Sozialistengesetz ausgehalten, wir halten auch das Umsturzgesetz aus. Sie können machen, was Sie wollen, und ändern Sie nicht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Daß der Bierkeipolit die Vorlage veranlaßt hat, kann doch niemand ernsthaft glauben. Es ist etwas anderes. Wir leben in allgemeiner Erregung und Aufregung, es fehlt das Vertrauen zu den bestehenden Dingen; das hin und her, heute so, morgen anders, diese allgemeine nervöse Erregung hat sich weitere Kreise bemächtigt. Nicht weil wir uns geändert haben, sondern weil Sie das Vertrauen zu sich selbst verloren haben, auch etwas gemacht werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die nervöse Unruhe, das Gefühl, daß alles schwankt, daß oben und unten die Klagen lauter geworden sind, treibt dazu, wieder einen Rückschritt zu suchen, und das sollen wieder die Anarchisten, die arbeitenden Klassen sein, die durch die Geißeln des Strafgesetzes getroffen werden sollen.

Ich werde nunmehr die einzelnen Paragraphen durchgehen. (Große Unruhe rechts.) Das wird sehr lange dauern; ich kann aber doch das selbe thun, was der Staatssekretär getan hat. (Große Unruhe rechts; verschiedene Abgeordnete verlassen den Saal.)

§ 111a bestraft den, der gewisse Vergehen androht oder als verlannt darstellt, und nach den Motiven soll auch die Entschädigung solcher Vergehen strafbar sein, weil dabei zwar häufig die Selbstverletzung der Handlungen nicht in Abrede gestellt wird, aber diese doch vom Standpunkt einer angeblich höheren Weltanschauung entschuldigt und beschönigt werden. Manches Verbrechen ist mit dem Tode geahndet worden und geht nachher doch als heroische That. Graf Andorffy ist wegen Tödtung am ungarischen Kaiser 1848 zum Tode verurteilt worden und wurde später Reichstagsmitglied. Ähnliche Beispiele lassen sich zu Dutzenden anführen, ich erinnere an Robert Blum, Garibaldi und den Buchhändler Peter. Dieser Paragraph könnte auch das ganze Koalitionsrecht der Arbeiter Unionen machen. Unser früherer Kollege Professor v. Bar macht darauf aufmerksam, daß unter den bestrafenden Vergehen auch die Erpressung einbezogen ist und daß nach der neueren Reichspräsidenten in der Androhung von Strafen und Arbeitsverstellungen eine Erpressung liegen kann, wenn dadurch höhere Löhne erzielt werden sollen. Ferner meint er, wenn die Entschädigung gewisser Vergehen bestraft wird, solle man das Duell dabei nicht verzeihen. Dieses Verbrechen ist oft, auch hier aus christlichen Munde entschuldigt worden, die herrschenden Klassen betrachten daselbe als ihr Monopol; wie sie alle Monopole haben, so haben sie auch das Monopol des Tödtungs. (Sehr richtig! links.) In einem Gesetz auf Grund des gemeinen Rechts muß auch die Anpreisung des Duells unter Strafe gestellt werden. Für die Entschädigung von Verbrechen ein weiteres Beispiel aus konservativen Kreisen. Ein Bauer in einem Dorfe bei Worbis hat in einem offenen Brief in einem Heftchen es vom christlichen Standpunkt für unredlich erklärt, die Not einer armen Frau, deren Sohn im Walde Holz liest und sich dieses Diebstahls gar nicht bewußt ist, noch durch eine Geldbuße zu vergrößern. Das Organ der Hochzeiten, deren Redakteure zwar auch schon mit dem Strafgesetzbuch Bekanntschaft gemacht haben — das kann ja jedem Redakteur in Deutschland passieren, wenn er nicht gerade den „Kreuz-Anzeiger“ verantwortlich zeichnet — die „Kreuz-Zeitung“ läge Maßes drin, wenn § 110a schon existierte. Sie hat den Eibrunn Schills als eine heroische That gefeiert. (Präsident v. Bennigsen verweist den Redner auf die Generaldiskussion.) Ich bin mit dem § 111a sehr unzufrieden. Nach der neuen Bestimmung des § 126 soll Buchhändlerkreise ein-

sch, den gewaltthätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung herbeizuführen. Wie wollen die Richter eine solche Absicht feststellen? Alle Hochachtung vor unserem Richterstande, aber was die Richter alles als Pflicht herauszubekommen können, darüber haben wir schlanke Erfahrungen gemacht. Wer dachte daran, daß zur Zeit des Sozialisten-Gesetzes aus dem einfachen Abonnement auf eine Zeitung ein Vergehen gegen § 121 des Straf-Gesetzbuchs: Ungehörigkeit zu einer in Deutschland bestehenden Verbindung herauszubekommen werden konnte. Wer 1878 und diese Möglichkeit vorgehalten hätte, wäre mit Recht ausgelacht worden. Welche Ungehörlichkeiten hat uns aber die Rechtspflege der letzten 15 Jahre gebracht. Sind nicht von Juristen Fälle aufgeführt worden, die der gesunde Menschenverstand nicht begreifen kann? Eben so ist im § 129 a von der Absicht des gewaltthätigen Umsturzes die Rede. Aber definiert, was gewaltthätiger Umsturz ist? Fragen Sie mal, was Herr von Stumm nicht alles als auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichtete Bestrebungen betrachtet. Nicht zwei Mann hier im Saale sind gleicher Meinung darüber, worin die Absicht des Umsturzes besteht. Herr Glöckler hat direkt zum gewaltthätigen Umsturz aufgerufen. Wird deshalb ein Richter Herrn Glöckler verurtheilen? Aber wir Sozialdemokraten können hundertmal erklären, daß wir nur mit gesetzlichen Mitteln unser Ziel erstreben; es hilft alles nichts. Es mag ja auch Sozialdemokraten geben, die den gewaltthätigen Umsturz wollen, aber auf die Strafe ist keinem die Absicht geschrieben, und doch kann der Richter auf diese bloße Vermutung hin die schwersten Strafen verhängen, selbst wenn nicht einmal irgend welche Thatbestätigung einer solchen Absicht vorliegt. Da muß man unwillkürlich den Verdacht haben: Was verlangt recht viel, um nachher doch ein einziges zu bekommen. Nach § 112 soll die Verurteilung von Soldaten zu Umsturzbestrebungen bestraft werden, die Strafe kann also schon eintreten, wenn ein Civilist einen Soldaten mit zu einer sozialdemokratischen Festlichkeit nimmt. Man verlangt dabei, daß tausende von Söhnen von Sozialdemokraten im Heere dienen. Der Sohn des Abg. Stolle, der zur Zeit beim Militär ist, erhielt, als er in den Weichmachereien nach Hause kam, von der vorgelegten Besoldung den Befehl, daß er die Weichmachereien seines Vaters nicht betrete; hätte also einer vor den Gassen ihn doch dazu bestimmt, in das Lokal herunter zu kommen und mit den bekannten Söhnen im Hause seines Vaters zu verkehren, der wäre mit einem Monat bis 3 Jahre bestraft worden. Was man sich dabei nicht an den Kopf greifen und sich fragen: sind denn die da drüben aus dem Häuschen geraten? Dem Civilisten wird es nicht leicht möglich sein, schlimme Fingerväter in die Kasernen zu bringen; denn die Soldaten sind ja von jedem Beliebig mit der Außenwelt abgeschnitten. Selbst, wenn ein solches Singebill einmal in die Kasernen kommen sollte, so ist das Unheil weiter nicht so groß, wie dasjenige, welches § 112 andichten würde. Man will zwischen Nation und Armee einen Gegenlag schaffen. Die Armee als etwas Besonderes hinstellen. Wenn es als selbstverständlich bezeichnet wird, daß der Soldat auf Vater und Mutter schießt, so darf man sich nicht wundern, daß dagegen ein gewisses Grauen in den bürgerlichen Kreisen entsteht. Die äußerste Staatsraison kann so etwas rechtfertigen, aber man prebige so etwas nicht! Kaiser Moser in den „Mäusern“ erklärt den Eltern- und Geschwistermord als das schwerste Vergehen, welches aber die Menschen nicht begreifen. Bei solchen Auslegungen von oben kann man sich nicht wundern, wenn auch die Unteroffiziere, deren Noth ja bekannt ist, mit derartigen Redenarten um sich werfen. Als ich daran dachte, daß ich eben auf meine alte Mutter schießen sollte, ließ es mir eiskalt über den Rücken, und ich bin überzeugt, auch vielen anderen noch. (Präsident v. Lerchow macht den Redner darauf aufmerksam, daß die Vorlage zur Generalschleife nicht zur Spezialdebatte.) Die Armee müsse gegen die „inneren“ Feinde geschützt werden, heißt es. Was uns ist die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten nie und nimmer bestritten und verletzt worden, und wenn man herabgebeugt immer wieder auf den gewaltthätigen Kampf, auf Vindicirung gegen uns hinweist, so sage ich: was des Herz toll ist, daß recht der Mund über. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wenn man sagt die Absicht hat, zu einer solchen gewaltthätigen Auseinandersetzung hinzuhängen, wir haben dazu noch keinen Anlaß gegeben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten; Auf rechts: Doch! Damit ist gar nichts gesagt; wer weiß, was Sie (rechts) noch alles verstanden? (Heiterkeit.) Der öffentliche Friede soll geschützt werden. § 130 des St.-G.-B. hat aber doch ein Reichsgericht. Erkenntnis eine Auslegung und Ausbeugung erfahren, die über alles hinausgeht, was man bisher für möglich gehalten hat. Tausend verurtheilt schon die geistliche Zensur und Erfüllung einer Festsitz vorzuziehenden ungenügenden Stimmung gegen den öffentlichen Frieden. Was ja also noch eine weitere Verschärfung? Eine herabgesetzte Justizpraxis lehrt ihre Sprache auch gegen die agrarische Agitation, wie gegen jede Agitation, Religion, Monarchie,

Ehe sollen gegen schändliche Verhörungen geschützt werden. Hoffentlich werden dann auch die Juden den Schutz finden, den ihnen Herr Richter bis jetzt verweigert hat angeheben lassen wollen. (Heiterkeit.) Der antijewischen Partei würde dann schlecht gehen. Die Herren Liberalen umgeben besonders auf der Hut sein. Was die Konserativen unter Schutz der Religion verstehen, hat die „Kreuz-Zeitung“ in ihrem Artikel vom 24. November 1891 verurteilt. Die Hauptfeinde der Religion, fährt sie an, seien die liberalen Professoren, denen es noch gestattet sei, mit Verachtung auf die Freiheit der Wissenschaft alles mit ägendem Spott zu übergeben, was dem gemeinen Mann heilig sei, und die auf diese Weise der Unterwühlungsarbeit der Umsturzpartei den Boden bereiten. Das liberale Professorenthum sei noch schlimmer als die Juden. Ich muß allerdings zugeben, daß man sich in den Kreisen der liberalen Professoren über religiöse Dinge in einer Weise äußert, welche man bei uns nicht ungefragt dulden würde. Eine von einem liberalen Professor redigirte Zeitschrift sprach neulich von dem katholischen Dogma der unbeschränkten Erbschaft als von einem „Märlein“.

Ist denn ein Schutz der Moralität unentbehrlich notwendig? Es giebt in Deutschland eine große Bewegung gegen die Monarchie. Republikaner sind die Bewohner Hamburgs, Bremens und Lübeds, und die Sozialdemokraten sind nicht die einzigen, welche die Liebeszeugung haben, daß die republikanische Staatsform einen Fortschritt gegenüber der monarchischen Staatsform bedeutet, es giebt auch Bourgeois, welche derselben Lustig halbig. Warum taucht nun auf einmal das Bedürfnis auf, die Monarchie als Institution besonders zu schützen? Es sind allerdings angelegentlich des Auftretens gewisser gekrönter Päpster Erscheinungen in Europa zutage getreten, die es begreiflich erscheinen lassen, die Institution der Monarchie vor jeder Kritik möglichst zu bewahren. Ist es nicht eine Thatsache, daß Angehörige regierender Häuser in Schmutz- und Spielhöllen und Lafterhöhlen ihr Leben getrieben haben? Es giebt auf den Thronen Erscheinungen von einer Art, daß ihre bloße Namensnennung die Erinnerung an lächerliche Subjekte erweckt. Vielleicht dürfte ich mir den Vorwurf erlauben, daß gewisse höhere Kreise eine Fassung bilden, welche die Bestimmungen des § 97 unserer Gewerbe-Ordnung sich zur Aufgabe macht Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre. Gegen das schwindende monarchische Gefühl bildet nun der sich bei uns breitmachende Nihilismus keine erfreuliche Gegenströmung. Dieser Krebsgeschwür wird selbst von Vätern wie der „Kreuz-Ztg.“ und der „Menschl. Allg. Ztg.“ geheilt. Die letztere sagt, wir seien auf dem höchsten Wege zu dem Nihilismus orientalischen Stiles, wo man in dem Herrscher der Herrschaft des Himmel und der Erde erblickt. Ich glaube nicht an das jüdische Paradies, mit dem man sich immer hier als Thronhüter hinstellt. Ich kann es sehr wohl begreifen, daß die „Menschliche Zeitung“ auf einmal von Verunmündeten spricht, eine Revision der politischen Grundansichtungen wünsch und praktisch auszuarbeiten, wir bringen unsere eigenen Reden nicht unter die Selbstherrlichkeit. Das wurde allerdings geschrieben zur Zeit, als die Vermögenssteuer veranlagt wurde, da erinnerte sich die „Menschliche Zeitung“ ihres freien Redens. (Heiterkeit.) In den Barmenverhandlungen zur Zeit der Hochflut gegen den Socialisierungs wurde jeder von der sozialen Revolution gesprochen. Nachdem jetzt der Reichstag des Jahres stattgefunden hat, will man wieder in die Schienen kommen und stellt sich jetzt als Royalist und alleinige Säule von Thron und Altar hin. Vor dem Kaiserwechsel hat es anders geklungen. Wenn die Bourgeois unter sich sind, dann werden auch schlechte Dinge gemacht über gewisse Periodiker. Ich erinnere an die Aristokraten und Kaiser und ihre Witz bei Anlaß der Einweihungsfest für dieses Haus. Die viel Jahre Gefängnis würden wohl verhängt werden, wenn man auf einem Arbeiterfest sich ähnliches erlaubt hätte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber freilich die Herren sind loyal bis in die Waden hinein.

Die Ehe und die Familie will man schützen; dabei führen unsere wirtschaftlichen Zustände dahin, daß die Frau in die Fabrik gedrängt wird, während der Mann erbeitslos zu Hause bleibt. Als Beispiel diese Mißstände anführt, da erkläre der Minister v. Bülow, daß unter seinem Regime eine Revolte niemals wieder in einer Berliner Versammlung sprechen dürfte. Die großen Söhne der Herren aus Hannover und Preußen sind empfinden durch das Barmenlegen. Da hat man tausende von Familien in ihrer Existenz vernichtet. Gleich es etwas Herabwürdigendes für die Ehe als die gewerkschaftlichen Eheverhältnisse? Depon ist in der Vorrede aber keine Rede. Die Eheverhältnisse brauchen die Arbeiter nicht; es sind die besseren Stände, die davon Gebrauch machen. Wie es in den höheren Kreisen zugeht, haben wir in der jüngsten Zeit so recht erfahren. Das Volk“ erinnert an ein gewisses Barmen in Berlin. Das ist eine Prostituirte unter Vermeidung ihrer Verhältnisse erwidert worden. Sie hat ihr Geschäft nicht in Arbeiterkreisen gemacht (Heiterkeit), sondern unter Angehörigen der hohen Kreise. Die Prostituirte, namens Effe, was ich mit allem Pomp besetzt worden, und zwar sind die Kreise des Reichsbürgers von einem Strafen vor geschickt, einem Mitglied des ältesten jüdischen Adels genannt worden, während die Zuhälter des Geleite gestellt haben.

amten das Heiraten verbietet. (Abg. v. Stumm: Sehr richtig!) Natürlich, Herr v. Stumm ist ja der Mafkerantisch. Noch schlimmer steht es mit den Heiratskonjensen in der Armee. Wenn der Offizier nicht das nötige Geld bei seiner Frau findet, kann er sie nicht nehmen: er heiratet also nicht die Frau, sondern die Heiratskautions. Die Heiratskautions in der Armee ist eine Einrichtung, die mit der freien Heiratswahl, auf welcher doch die Ehe basieren soll, absolut nicht harmonisirt.

Nach in den Arbeiterfamilien ist nicht alles, wie es sein sollte. Nach vor wenigen Wochen hatte der „Vorwärts“ Woche für Woche eine Notiz, daß die Kartonnagenfabrik Straßeneritz 58 wegen der vorgekommenen Angriffe auf die Sittlichkeit der Angestellten gesperrt sei. Die Polizei hat sich nicht darum gekümmert. Im „Konfessionär“ war eine Annonce zu lesen: „Wir engagieren ein Fräulein mit 10 Mark Gehalt pro Monat auf ein Jahr. Die Tage, an denen sie nicht im Geschäft ist, werden abgezogen, geschieht das an, vor oder nach einem Sonntag, so wird der Sonntag mit abgezogen. Häufiges Fehlen oder Zuträfkommen sind Gründe zur Entlassung.“ Gegen solche Ausbeutung hat die Regierung keinen Schutz! (Zustimmung links. Wohl rechts.)

Sehr interessant sind auch die Berichte der Gewerbe-Inspektoren. Da wird berichtet: „Das Zusammenarbeiten der Arbeiter auf den Ziegeleien macht sich in sittlicher Beziehung ungünstig bemerkbar.“ Die Beschaffenheit der Wasch-, Ankleide- und Bedürfnisanstalten läßt in vielen Betrieben recht viel zu wünschen übrig. Eine Reihe von Arbeitergebern glaubt genug gethan zu haben, wenn sie an einer beliebigen Stelle des Wasserleitungsrohres einen Hahn einschalten läßt, der das Wasser zum Waschen und Trinken giebt. Das Waschen und Ankleiden der Arbeiterinnen geschieht in Gegenwart von Arbeitern und jugendlichen Personen. Es wäre also noch recht viel zu thun, um Familie und Ehe sittlich und moralisch zu schützen.

Wie man das Eigentum an und für sich beschimpfen kann, ist mir unendlich. Wohl aber giebt es gewisse Formen des Eigentums, die man als human denkender Mensch entschieden bekämpfen muß. Und wird denn das Eigentum immer so zweifelsfrei erworben? Darf man auch nicht den Erwerb des Eigentums durch Spiel, Wucher, Ausbeutung, Diebstahl kritisiren? Im vorigen Frühjahr war Aussicht auf eine recht reiche Ernte vorhanden. Da schrieb eine Firma: der Frost, welcher am Sonnabend und Sonntag die Felder von Ostpreußen und Mecklenburg getroffen hat, ist von unserer Börse mit einer gewissen Gemüthsruhe begrüßt. (Wohl! rechts und links. Auf: Na na!) Ja, ich habe keinen Grund, den Namen derjenigen, die sich zu solchen Dingen hergeben, zu verschweigen; es ist die Firma Mühlham u. Co. (Auf rechts: Jubel!) Ja, aber der Jude gehört zu den staatsverhaltenden Parteien. (Widerpruch rechts.) Wo wäre das Deutsche Reich geblieben, wenn Bismarck mit seinem Bleichröder nicht gewesen wäre. Sie verfolgen den armen Juden und mit dem reichen machen Sie Geschäfte.

Nun zum nächsten Paragraphen! (Unruhe.) Haben wir die Vorlage gebracht? Ich hätte mir die Rede gern gespart, da mir aber einmal die Vorlage da ist, werde ich Ihnen auch nicht das Geringste schenken. Wie unsere Berichte entscheiden, hängt alles von dem subjektiven Empfinden des Richters ab. Im Jahre 1878 wurde der Reichstag, der ein Flugblatt, in dem ausgeführt wurde, daß die Aufhebung des Reichstages erfolgt sei, nicht um das Sozialistengesetz durchzubringen, sondern um 200 Millionen neue Steuern aufzubringen, verantwortlich gezeichnet hatte, mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. Gegen meinen Parteigenossen Herbert ist jetzt eine Anklage anhängig auf Grund des § 131, weil er die Geschichte der Fällung der Emmer Depeche erzählt hat. Die Kriegserklärung, sagt der Staatsanwalt, ist eine obrigkeitliche Anordnung und diese werde dadurch verächtlich gemacht, denn bei Sybel Bd. 7 Seite 8 ist zu lesen, daß die Emmer Depeche nicht gefälscht sei. Das ist eine Beweisführung, wie sie nur deutsche Staatsanwälte seit Krieges.

Ich erinnere auch an die Auslegung des großen Unfug-Paragraphen. Wir werden hier im Hause wahrscheinlich Anträge bekommen, welche darauf hinausgehen, den Boykott zu unterdrücken. In Sachsen hat man den Boykott schon unerschädlich auf Grund dieses Paragraphen gemacht. Ein Arbeiter wurde verurteilt, weil er in einer Versammlung gelagt hatte: Wenn wir eine Besserung im Lande durch die Gesetz erwarten, so können wir lange lanern, es ist besser, wir helfen uns selber. Der Mann hat dafür wegen großen Unfugs 3 Tage Gefängnis erhalten. Ein anderer hat den Sozialistenmarisch auf einer Mundharmonika gespielt und ist dafür bestraft worden. Ein Arbeiter hatte zu einem Jungen gesagt: Dein Vater ist schon dumm, wenn er Waldschlächtertrinken trinkt. Diese Unkehrung hat ihm acht Tage Gefängnis eingebracht. Es bedarf wahrlich nicht besonderer Kantienkparagraphen mehr. In dem letzten Jahre sind gegen 78 Personen 1660 Mk. Geldstrafe und 49 Wochen Gefängnis verhängt worden, alles bloß wegen großen Unfugs beim Boykott. Ich komme nunmehr zum Schluß. (Ah!) Wir, meine Parteigenossen und ich, haben das Sozialistengesetz

Feuilleton.
(Nachdruck verboten.)
Im Kampf ums Recht.
Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.
Von Ewangelium Warm.
Doch — sie wissen es auch zu schätzen; geschichtsbewusst und indes sanfter immer und immer wieder ihre Arzte gegen die Balken und gegen die Ketten.
Keinen Blick verwendet das Volk von seinen tapferen Helden — mit zitternder Erregung folgte es ihrer Arbeit.
Da — die eine Kette reißt sich klirrend von der Hand los, die Brücke hebt sich aus dem Dornenstamm und schwankt.
Noch ein wichtiger Schlag!
Der eine Rappier heugt sich weit hervor, um mit aller Kraft seinen Anstoß führen zu können.
Ermüdete Gewehre haben sich auf ihn gerichtet — unheimlich tönt ihr Knattern, ein Regen von Kugeln prasselt an ihm vorbei.
Doch auch lauter tönt der hunderttausendstimmige Jubelruf der Menge:
„Die Brücke fällt! Die Bastille ist unter!“
Mit donnerndem Gepolter haben sich die schweren Eichenbohlen niedergesetzt — der Graben ist überbrückt, unaufhaltsam stürmt das Volk in den Hofraum der Bastille.
„Sieg! Sieg!“
Die Reppiere, welche die Brücke zum Niederkommen brachten, sind unverletzt wieder unter dem Volke, das sie jubelnd umarmt. Die ein Rappierer gehen ihre Namen von Mund zu Mund: Sergeant Effe und Uhrmacher Haller aus Genf.
Mit Siegesruf erfüllte die Menge den Hof — doch jetzt erschallt Delamont ein so mächtiges Geschützfeuer auf die Angreifer, daß diese zurückweichen müssen.
Aber immer von Neuem drängen sie vor — Erdbeben von Blut trüben den Boden, Hundstunde währt unentschieden der Kampf — schon beginnt Ermüdung und Hoffnungslosigkeit Platz zu greifen.
Mit bebenden Lippen, mit moogender Brust steht dies Wolfgang, der mit seinem Freunde Paul in der Mitte der Kampfabtheilung steht.

„Wir müssen hegen!“ rührt er und seine Augen glühen. „Wir müssen diese Zwangsburg zerstören, damit es für Europa ein Zeichen sei, aufzuwachen und allüberall sich zu erheben zum Kampf ums Recht.“
„Du siehst, daß dieser Kampf ein sehr ungleicher ist,“ entgegnete Paul betäubt. „Gewalt geht vor Recht.“
„Wir müssen hegen,“ wiederholte Wolfgang; „wird dieser erste Kampf verloren, dann erhebt die Tyrannei frohlockend ihr Haupt und wird brutaler wie je!“
Er reißte Paul die Hand.
„Kämpfe tapfer weiter!“
„Du willst fort, Wolfgang? Wohin?“
„Zu meinen Freunden von der Garde.“
„Gib Dich nicht trügerischen Hoffnungen hin. Du glaubst, sie würden helfen? Gegen die deutschen Regimenter haben sie gekämpft — aber nur aus Haß gegen die Fremden. Gegen die Franzosen, welche die Bastille vertheidigen, werden sie nicht ins Feld ziehen. Der Wunsch des Volkes ist ihnen gleichgültig.“
„Du bezeichnest diese Soldaten so wie die in unserer Heimat. Da bist Du aber im Irrthum. Ich, der ich mich gelängert mit ihnen unterhalten kann, habe manche Worte gehört, die mein Herz frohlocken ließen. Diese Soldaten denken! Sie gehören nicht mehr blindlings, sondern sie fragen, gegen wen man sie führt! O, den Grafen von Montpensier und Voltaire hat es verstanden und beherzigt. Ja — alle Welt wird sie einmü verstehen und wenn auch bei uns, jenseits des Rheins, die Hochmüthigen noch so sehr diesen Geist verspötteln.“
„Er verstimmt plötzlich, eine bittere Erinnerung übermannt ihn — eine Erinnerung, die er vergeblich zu bannen sich bemüht, so schmerzlich sie ihm auch ist — und die ihn immer von neuem anlockt, zu grübeln und zu jammern und oft schon den Seufzer entpreßt:
— Sie ist doch herzlos! Sie ist nicht wert, daß ich ihrer gedenke.“
Und mit Ungestüm reißt er sich jetzt von Paul los, der ihn zurückhalten will.
„Man wird Dich schlecht empfangen, Wolfgang! Die Garbisten werden auf Dich schreien, wie sie bald genug hier eintreffen werden, um auf das Volk ihre Flinten zu richten!“
Wolfgang hörte nicht auf ihn — er stürmte fort. Die Wachen der Garde sind jetzt allerdings schwer zu

erreichen; alle Straßen der Stadt sind dicht gedrängt, kaum daß ein Seitengäßchen bei der Notre-Damekirche Gelegenheit bietet, rascher vorwärts zu kommen.
Im Fluge schweift Wolfgangs Blick zu den finsternen Gebäuden mit den vergitterten Fenstern hinüber.
„Ihr Armen, die ein blinder Wahn gefangen hält, auch Ihr sollt erlöst werden, wenn Recht und Wahrheit hegen!“
Eben öffnet sich eine Thür, die nach der Straße führt. Auf dieselbe tritt ein wohlgeräthter Mann, den Wolfgang fast umrennt.
Sprachlos starren sich beide einen Augenblick an.
„Vater Eusebius“, stößt Wolfgang jetzt erregt hervor. Der Vater will entweichen, doch es ist zu spät.
Im Antlitz des Vaters wechseln Haß und Furcht; er zittert vor Besorgnis, daß Wolfgang nicht ohne Absicht sich hierher begeben habe möge.
Dieser muß unwillkürlich seinem Ingrimm Luft machen, nicht um des Vaters willen, den er verachtet, nein — damit dieser es zu Hause erzählt — ihr erzählt, an die er immer noch denken muß und doch nicht denken will!
„Wollen Sie jetzt hier in Paris kennen lernen,“ ruft er ihm bitter zu, „wie ein Volk Mache nimmt für die Unterdrückung, die es erdulden mußte? Ich rate Ihnen, Vater Eusebius, studieren Sie die jetzige Bewegung sehr genau und wenn Sie wieder nach Ihrer fetten Pfründe kommen, da erzählen Sie gewissen hochmüthigen Personen, daß Sie nicht allzulehr auf ihre ererbte Macht pochen sollen! Es wird ein Sturm kommen, der alle Urkunden und Dokumente weghläßt!“
Er ist jetzt über sich selbst ärgerlich! Es giebt das Wichtigere zu thun, als mit solchem Pfaffen zu reden! Rasch eilt Wolfgang weiter — der Weg nach der Wachenkammer der Garde ist noch lang.
Vater Eusebius hatte nichts geantwortet — mit Schreck und Angst quälte ihn die Frage, ob Wolfgang etwa die Prinzessin gesehen habe, als er vor einigen Stunden mit den Aufrehrern hier vorbeizog?
Und wenn sie erfuhr, daß Wolfgang lebe, hier sei — — —
„Er darf nicht leben!“

tragen, wir fürchten uns auch nicht vor diesem... Wir halten es für überflüssig und schädlich und werden... gegen eine Verweisung an eine Kommission stimmen.

Unter dem lebhaftesten Beifall seiner Genossen und... unter steigender Unruhe der rechten Seite des Hauses... verließ Auer die Rednertribüne.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Der Kaiser will sein eigener Kanzler sein — sagen... uns bürgerliche Blätter, welche schreiben: Der Kaiser be-... zugte jüngst seine Anwesenheit im Reichskanzlerhause.

Feinde der Religion. Die liberalen Geistlichen... und Theologie-Professoren sind die ärgsten Feinde der... Religion — führt die „Kreuz-Zeitung“ zum so und so...

Die konservativen „Grenzboten“ ein Organ des... Umsturzes. So wird die Zeitschrift von den „Hamb... Nachrichten“ bezeichnet.

„Vertrauliche Erlasse.“ Die bürgerlichen Blätter... ummen über die in sozialdemokratischen Organen ver-... öffentlichten Erlasse nicht zur Ruhe.

Das Salz des armen Mannes. Die Salzsteuer... e unmoralischste aller Steuern, weil sie den kleinen... Mann ungleich höher belastet.

„Die Kulturaufgaben leiden nicht.“ Der... Dziennik“ berichtet, daß die Regierung den Plan, in... Bestreben ein neues protestantisches Lehrerseminar zu...

Die Byzantiner rühren sich. Der Ausschuss der... deutschen Turnerschaft erläßt in seinem Organ folgende... miliche Bekannmachung:

„Aus Zeitungsnachrichten war bekannt geworden, und... eingezogene Entschuldigungen haben es bestätigt, daß auf einem Turnfest... des zur Deutschen Turnerschaft gehörenden Turnvereins zu Radolitzhausen... (Kreis 9, Waingau) demonstriert eine rote Fahne aufgezogen worden... ist.“

Hierzu bemerkt die „Leipz. Volksztg.“: Solch ein... solales Pötergeschrei bürgt für frische, fromme, fröhliche, „freie“... Bestimmungstüchtigkeit, die mit dem ganzen teutischen... Bedientensitz vor der Gewalt Purzelbäume schlägt und...

Gegen die Umsturzvorlage sprechen die vorläufigen... Mitteilungen aus dem statistischen Amt im neuesten Viertel-... jahrsheft zur Statistik des deutschen Reiches. Danach... betrug im Jahre 1893 die Zahl der Verurteilten wegen... öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze u... oder zu strafbaren Handlungen (§§ 110, 111) 70, Auf-... forderung von Militärpersonen zum Ungehorsam (§ 112) 4... Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens (§ 126)... 33, Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Ge-

waltthätigkeiten (§ 130) 38, Verächtlichmachung von Staats-... einrichtungen und obrigkeitlichen Anordnungen (§ 131) 7... Es sind dies Delikte, auf die es die Umsturzvorlage be-... sonders stark abgesehen hat. Aber einerseits beweisen die... stattgehabten Beurteilungen, wie die „Vollstzgt.“ zutreffend... bemerkt, wie gering die Zahl jener Vergehen im deutschen... Volke ist, und andererseits ergibt sich, daß auf Grund... der bestehenden Gesetzgebung schon jetzt Beurteilungen... nach den Bedürfnissen der Rechtspflege möglich sind. Be-... merkenswert ist die Zahl der Beurteilungen wegen „An-... reizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätig-... keiten“, insofern, als man hinterher eigentlich nie gehört... hat, daß infolge solcher Anreizung tatsächlich Gewalt-... thätigkeiten stattgefunden haben. Dies würde eher für... eine Einschränkung des § 130, als für eine Erweiterung... desselben sprechen, wie sie von der Umsturzvorlage be-... absichtigt wird. Wegen Majestätsbeleidigung sind im... Jahre 1893 in Deutschland beinahe 600 Personen (591)... verurteilt worden, obgleich bereits im Jahre zuvor 525... Personen wegen des gleichen Delikts bestraft worden... waren! Dies beweist, daß die zum Teil recht hohen... Strafen nicht in dem vorausgesetzten Maße abschreckend... gewirkt haben, daß mithin Strafparagrafen ein sehr... wenig geeignetes Mittel sind, monarchische Gesinnung her-... vorzurufen da, wo sie nicht vorhanden ist. Die Umsturz-... vorlage würde daher auch auf diesem Gebiete schwerlich... irgend welchen Erfolg zu zeitigen vermögen.

Ausland.

Vollversammlungen in Ungarn. Aus Buda-... pest wird geschrieben: Die Sonntag hier abgehaltenen... zehn Vollversammlungen zu Gunsten des allgemeinen... Wahlrechts, sowie der Vereins- und Versammlungsfreiheit... verliefen größtenteils ruhig; eine Versammlung wurde... aufgelöst. Auch in mehreren Provinzialstädten wurden Volks-... versammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts... veranstaltet.

Niederlande. Aus Amsterdam wird der „Leipz... Volksztg.“ geschrieben: Unsere reaktionäre Regierung wird... von ihren Geistesverwandten im Lande, insbesondere von... den Katholiken, bearbeitet, reaktionäre Maßregeln gegen... die Revolutionäre zu ergreifen. Insbesondere hat man... es auf die sozialdemokratischen Lehrer abgesehen, gegen... die eine ganze Masse von christlich-frommen Zeitungs-... artikeln, wie auch Klagen von reaktionären Mitgliedern... der Zweiten Kammer veröffentlicht wurde. Im Gemeindev-... rat von Amsterdam wird wahrscheinlich von dieser Seite... versucht werden, den Lehrer A. H. Gerhard zu maßregeln,

weil er eine Broschüre über die Waisenanstalt von Cempius... schrieb, in der er diese Anstalt nach seiner persönlichen... Empfindung darstellte und sich mit der dort befolgten... Pädagogik einverstanden erklärte. Wenn der Anschlag... gegen Gerhard gelingt, so ist dies nur der Anfang. Die... Regierung wurde von Mitgliedern der Zweiten Kammer... gefragt, was sie thun wolle gegen die stets heftiger... werdende revolutionäre Sprache in Versammlungen und... Zeitungen. Die Antwort lautet, daß die Regierung die... Thatsache erkennt, aber nicht glaubt, daß die Kammer die... Preis- und Redefreiheit zu beschränken wünsche.

Frankreich. Am Sonntag haben in Paris die... Sozialisten den Todestag V. A. Blanquis (geboren am... 7. Februar 1805 zu Puget-Théniers in den Seealpen, gestorben am 2. Januar 1881 zu Paris) durch einen Zug... zu dessen Grab gefeiert. Die Ceremonie verlief, da die... Polizei sich zurückzieht, ohne Zwischenfall. Eine große... Anzahl Delegierter legte Kränze nieder. Darauf begaben... sich die Sozialisten nach der Mauer der Föderierten, wo... die Märtyrer der Kommune ruhen.

Italien. Crispien läßt einen Theatercoup inszenieren... Gelegentlich der Hochzeit seiner Tochter läßt er in Neapel... große Demonstrationen vorbereiten. So weiß dieser... Mensch seine Sünden zu verdecken.

Die Er s t w a h l e n für das italienische Par-... lament sind überwiegend gegen die Regierung aus-... gefallen. In Corleone und Camerino drangen die Radik-... alen durch, in Corleone gegen den Neffen Crispien's. In... Uversa wurde Giolitti's Unterstaatssekretär Rosano, der... wegen der Dokumenten-Affaire demissioniert hat, mit großer... Majorität wiedergewählt. In Palermo kam der vom... Militärgericht zu Zuchthaus verurteilte Sozialist Boeco... Garibaldi in die Stichwahl mit dem ministeriellen Bonanno.

In Avigliana erlitt der als ministerieller Kandidat auf-... tretende Sohn des langjährigen Vertreters Domenico... Verti, der seines Alters wegen demissionierte, eine schwere... Niederlage.

Japan. Der Krieg gegen China wüthet fort. Japan... lehnte es ab, einen Waffenstillstand mit China einzugehen.

Amerika. Der englische Arbeitervertreter John... Burns, der jetzt in den Vereinigten Staaten eine Agi-... tationsreise macht, sprach in Philadelphia über den Mil-... itarismus. Nach bürgerlichen Blättern sagte er: Es giebt... acht Millionen Soldaten in Europa. Sie sind nichts als... gefühllose Mörder. Sie produzieren nicht, sondern zer-... stören nur. Diese immensen Armeen sind weniger dazu... gegründet, um einer Invasion zu begegnen, als um einen... Rekrutierungsplatz für die gehirnlosen Söhne der oberen... Klassen zu finden. Die Welt verarmt infolge des Mil-... itarismus. Es ziemt dem Arbeiter, seine Stimme in über-... schäumendem Zorn dagegen zu erheben und zu erklären:... Das soll nicht länger so bleiben.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 9. Januar 1895.

Das „Armengeld“. So bezeichneten wir... — da uns die Mitteilung so gemacht wurde — das... „Weihnachtsgeschenk“, welches 345 Arbeiter des Gruson-... werkes erhielten. Gegen diese Bezeichnung wendet sich... nun ein am Dienstag abend in verschiedenen Werkstätten... des Grusonwerkes angeschlagenes Plakat, dessen Wortlaut... der folgende ist: „In der Ausgabe der „Vollstimme“ vom 4. d. M... wurden die uns zu Weihnachten von der Firma Friedr.

Grupp Grusonwerk überwiesenen Weihnachtsgeschenke... als „Armengabe“ bezeichnet.

Wir ersuchen alle diejenigen unserer Mitarbeiter, welche zu Weihnachten beobachtet worden sind, mit einer... anderen Auffassung aber nicht einverstanden sind, sich zu einer Besprechung am Mittwoch, den 9. d. M., abends, gleich nach Schluß der Arbeit im Arbeiter-Speisesaale einzufinden zu wollen.

Magdeburg-Budau, den 8. Januar 1895. Heinrich Tempelmann. Carl Estel. Friedrich Kautmann. Hermann Reuter. Gustav Adam. Franz Grunow. Kamrath. Franz Zoch. W. Schulze. A. Bertram. W. Paul. Fr. Stolle. W. Stöhr. F. Müller. Wilhelm Schmidt. Gottlob Fuchs. P. Laute. Fr. Venke. Karl Strahn. Gustav Handge. Hohnber. W. Zander.

Wie oben schon mitgeteilt, haben wir nicht gewußt, daß das „gespendete“ Geld als „Weihnachtsgeschenk“ bezeichnet wird. Wir nehmen gern das Wort „Armengeld“ zurück und setzen an dessen Stelle „Weihnachtsgeschenk“. Im übrigen aber bleibt trotz der Titeländerung der nationalökonomische Sinn des Artikels derselbe. Wir wären gern heute noch einmal auf den von uns gebrachten Artikel über das „Weihnachtsgeschenk“ zurückgekommen, um denjenigen Arbeitern des Grusonwerkes, welche den Artikel nicht recht auffassen konnten, den Sinn desselben noch deutlicher zu geben. Durch die Auer'sche Reichstagsrede gegen die Umsturzvorlage sind wir aber gezwungen, erst in einer der nächsten Nummern darauf zurückzukommen. Die Arbeiter mögen daran denken, daß unsere Zeitung eine Arbeiterzeitung ist und niemals irgend etwas gegen die Arbeiterinteressen unternimmt. So auch in diesem Artikel. Das nur für heute. Mögen die Arbeiter in ihrer heutigen Versammlung nur recht über den nationalökonomischen Sinn des Artikels diskutieren, dann werden sie sich auch beruhigen.

Zur Thätigkeit der Feuerwehr. Dienstag mittag 12 1/4 Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch nach Bismarckstraße 23 (Schulgebäude) gerufen, woselbst ein Wasserrohrbruch stattgefunden hatte. Ein Kommando rückte aus und beseitigte in kurzer Zeit mittelfst Strahlapparat die Gefahr.

Entgelt. Auf der Eisenbahnstraße Magdeburg-Helmstedt entgeltete Montag abend gegen 12 Uhr bei der Fahrt die Vorpannmaschine eines Güterzuges. Personen wurden nicht beschädigt. Die Passagiere des zur selben Zeit von hier kommenden Schnellzuges mußten an der Unfallstelle umsteigen.

Einbruch. Der Erste Staatsanwalt erläßt folgenden Aufruf: In der Nacht zum 29. Dezember 1894 sind Diebe in die Lagois'sche Biegerei an der Berliner Chaussee eingebrochen. Beim Verlassen derselben und Uebersteigen des Latenthorzes ist einer der Diebe in den davor befindlichen 6 Fuß tiefen Kanal gesprungen und hat sich anscheinend verletzt; denn die gesprochenen Sachen sind zurückgelassen. Ich eruche um Wahrnehmungen, welche zur Ermittlung der Thäter führen könnten, zu den Akten II. J. 295.

Fernersleben, Saale, Westerhäfen. (Freie Gemeinde.) Sonnabend, den 5. Januar fand im Saale'schen Votale eine Mitglieder-versammlung der freiwilligen Gemeinde Saale, welche nur schwach besucht war. Den Mitgliedern, welche nicht in der Versammlung erschienen sind, sei folgender Entschluß der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen und Schulwesen, mitgeteilt: Magdeburg, d. 18. Dezember 1894. E. o. Wohlgeboren erwidern wir auf Ihren Bericht vom 19. September d. J. betr. den Religionsunterricht für die Kinder der freiwilligen Gemeindeglieder zu Fernersleben, an dem auch Kinder aus Westerhäfen teilnehmen, daß wir durch Verfügung vom heutigen Tage die betreffenden Disziplinarien angewiesen haben, den Kindern freiwilliger Eltern, welche von Jänen den schriftlichen Nachweis beibringen, daß die Kinder ihren Religionsunterricht besuchen, die Dispensation vom Religionsunterrichte der Volksschule bis auf weiteres nicht zu verlagern. Zugleich bemerken wir, daß wir den königlichen Kreisdisziplinarpäpsten Superintendenten Schmeißer zu Wahrenburg mit der Aufsicht über Ihren Religionsunterricht beauftragt haben. An den Prediger der freiwilligen Gemeinde hier, Wohlgeboren.“ Hoffentlich wird diese Entscheidung genügen, den Zwang aufzuheben, welcher von selten der Schulbehörden auf Kinder freiwilliger Eltern ausgeübt wurde. Es wird nun erucht, die Kinder regelmäßig an dem jeden Sonntag von 11—1 Uhr nachmittags bei Saale'schen Votale freiwilligen Unterricht teilnehmen zu lassen. Am verflohenen Sonntag mußte der Unterricht deswegen ausfallen, weil Herr Prediger Busche krankheitshalber nicht erscheinen konnte. (R. 8)

Fernersleben. (Nützige Striemen geschlagen.) Der Sohn eines hiesigen Einwohners soll am Sonnabend von einem Lehrer so geschlagen worden sein, daß er das Bett hüten muß. Wie verlautet, will der Vater des Knaben nach Beschaffung eines ärztlichen Gutachtens den Klagezug betreten. Der Arzt soll am dritten Tage nach der Züchtigung noch blutige Striemen gefunden und konstatirt haben, daß sie herzzähren durch Schlagen mittels eines Stodes. — Da der Vater den Klagezug betreten will, wird der thätliche Sachverhalt wohl auch vor Gericht kommen, und wir noch einmal Gelegenheit haben, auf die Sache zurückzukommen. Für heute wollen wir nur bemerken, daß, wenn das Mißgeheile auf Wahrheit beruhen sollte, sich der Lehrer auf solche Weise nicht die Liebe des Kindes erwerben kann. (R. 9)

Parlamentarisches.

Beim Kaiser fand heute Abend ein kleiner parlamentarischer Herrenabend statt. Herr v. Stumm, der morgen die Sozialdemokraten vernichten wird und während der heutigen Sitzung mit dem historischen Kalender des „Vorwärts“ spielte, ist zu dem Herrenabend eingeladen. Auf die Rede dieses Herrn gehen wir gleichfalls ausführlich ein.

Dem Reichstage ist der schleunige Antrag zugegangen, den Reichskanzler zu ersuchen, daß das gegen den Abg. Stadthagen beim Landgericht I zu Berlin wegen Beleidigung der Berliner Polizei durch die Presse schwebende Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Session eingestellt werde. Ueber den Antrag wird morgen abgestimmt werden.

Geneigte Nachrichten.

Altona. Eine Versammlung der freisinnigen Volkspartei praktizierte gegen die Umsturzvorlage. Schloßen in Magdeburg die Volksparteier? — In Trief stellten Schornsteinfegergehilfen wegen Lohnreduktion die Arbeit ein.

Briefkasten.

An unsere Korrespondenten und Mitarbeiter. Durch den Reichstagesbericht mußten wir eine große Anzahl Artikel zurückstellen. Die Debatte über die Umsturzvorlage tritt jetzt in den Vordergrund des gesamten politischen Lebens. Deshalb werden auch unsere Leser durchaus nichts gegen die Zurückstellung und spätere Veröffentlichung der Artikel haben. — Ein Familienvater. Ihr Eingekandt würden wir gern bewerten, wenn wir wüßten wer Sie sind.

sch, den gewaltthätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung herbeizuführen. Wie wollen die Richter eine solche Absicht feststellen? Alle Hochachtung vor unserem Richterstande, aber was die Richter alles als Pflicht herauszufordern können, darüber haben wir schlaume Erklärungen gemacht. Wer dachte daran, daß zur Zeit des Sozialistengesetzes aus dem einfachen Abonnement auf eine Zeitung ein Vergehen gegen § 121 des Straf-Gesetzbuchs: Jugendlichkeit zu einer in Deutschland verbottenen Verbindung herauszufordern werden konnte. Wer 1878 uns diese Möglichkeit vorgehalten hätte, wäre mit Recht ausgelacht worden. Welche Ungeheuerlichkeiten hat uns aber die Rechtsprechung der letzten 15 Jahre gebracht. Sind nicht von Juristen Sätze aufgestellt worden, die der gesunde Menschenverstand nicht begreifen kann? Ebenso ist im § 129 a von der Absicht des gewaltthätigen Umsturzes die Rede. Wer definiert, was gewaltthätiger Umsturz ist? Fragen Sie mal, was Herr von Stumm nicht alles als auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichtete Bestrebungen betrachtet. Nicht zwei Mann hier im Hause sind gleicher Meinung darüber, worin die Absicht des Umsturzes besteht. Herr Söder hat direkt zum gewaltthätigen Umsturz aufgefordert. Wird deshalb ein Richter Herrn Söder verurteilen? Aber wir Sozialdemokraten können hundertmal erklären, daß wir nur mit gesetzlichen Mitteln unser Ziel erstreben; es hilft alles nichts. Es mag ja auch Sozialdemokraten geben, die den gewaltthätigen Umsturz wollen, aber auf die Stirn ist keinem die Absicht geschrieben, und doch kann der Richter auf diese bloße Vermutung hin die schwersten Strafen verhängen, selbst wenn nicht einmal irgend welche Betätigung einer solchen Absicht vorliegt. Da muß man unwillkürlich den Verdacht haben: Man verhält recht viel, um nachher doch einiges zu bekommen. Nach § 112 soll die Verurteilung von Soldaten zu Umsturzbestrebungen bestraft werden, die Strafe kann also schon eintreten, wenn ein Civilist einen Soldaten mit zu einer sozialdemokratischen Festlichkeit nimmt. Man vergißt dabei, daß tausende von Söhnen von Sozialdemokraten im Heere dienen. Der Sohn des Abg. Stolle, der zur Zeit beim Militär ist, erhielt, als er in den Wehrschützern nach Hause kam, von der vorgelegten Besoldung den Befehl, daß er die Wehrschützerei seines Vaters nicht betrete; hätte also einer von den Gästen ihn doch dazu bestimmt, in das Bataillon heranzukommen und mit den bekannten Gästen im Hause seines Vaters zu verkehren, der wäre mit einem Monat bis 3 Jahre bestraft worden. Was man sich dabei nicht an den Kopf greifen und sich fragen: sind denn die da dreiben aus dem Hauschen gerufen? Dem Civilisten wird es nicht leicht möglich sein, schlimme Jugendsünder in die Kasernen zu bringen; denn die Soldaten sind ja von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Selbst, wenn ein solches Schicksal einmal in die Kasernen kommen sollte, so ist das Unheil weiter nicht so groß, wie dasjenige, welches § 112 anrichten würde. Man will zwischen Nation und Armee einen Gegensatz schaffen. Die Armee als etwas Besonderes hinstellen. Wenn es als selbstverständlich bezeichnet wird, daß der Soldat auf Vater und Mutter schießt, so darf man sich nicht wundern, daß dagegen ein gewisses Grauen in den bürgerlichen Kreisen entsteht. Die äußerste Eisstrafe kann so etwas rechtfertigen, aber man predige so etwas nicht! Kaiser Moser in den „Mäusern“ erklärt den Eltern- und Geschwistermord als das schwerste Vergehen, welches aber die Menschen nicht begreifen. Bei solchen Ausfertigungen von oben kann man sich nicht wundern, wenn auch die Unteroffiziere, deren Kohlen ja bekannt ist, mit derartigen Redenarten um sich werfen. Als ich daran dachte, daß ich eben auf meine alte Mutter schießen sollte, ließ es mir eiskalt über den Rücken, und ich bin überzeugt, auch vielen anderen noch. (Präsident v. Levetzow macht den Redner darauf aufmerksam, daß die Vorlage zur Generalabschade stehe, nicht zur Spezialabschade.) Die Armee müsse gegen die „inneren“ Feinde geschützt werden, heißt es. Von uns ist die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten nie und nimmer bestritten und verlegt worden, und wenn man demgegenüber immer wieder auf den gewaltthätigen Kampf, auf Vindicirung gegen uns hinweist, so sage ich: was des Zeug voll ist, daß es der Mund über. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wenn man sagt die Absicht hat, zu einer solchen gewaltthätigen Auseinandersetzung Hingabungen, wie haben dazu noch keinen Anlaß gegeben. (Sehr gut bei den Sozialdemokraten; Auf rechts: Doch!) Damit ist gar nichts gesagt; wer weiß, was Sie (rechts) noch alles vorhaben? (Heiterkeit.) Der öffentliche Friede soll geschützt werden. § 130 des St.-G.-B. hat aber durch ein Reichsgericht-Erkenntnis eine Auslegung und Ausdehnung erfahren, die über alles hinausgeht, was man bisher für möglich gehalten hat. Danach verleiht schon die gedachte Bewegung und Schärung einer Ferkels vorhandener unzufriedener Stimmung gegen den öffentlichen Frieden. Woju also noch eine weitere Verschärfung? Eine derartige Interpretation lehrt ihre Spitze auch gegen die agrarische Agitation, wie gegen jede Agitation. Religion, Monarchie,

Ehe sollen gegen schändliche Weisungen geschützt werden. Hoffentlich werden dann auch die Juden den Schutz finden, den ihnen Herr Richter bis jetzt verweigert hat angedeihen lassen wollen. (Heiterkeit.) Der antisemitische Partei wird daran schlecht gehen. Die Herren Liberalen mögen besonders auf der Hut sein. Was die Konserativen unter Schutz der Religion verstehen, hat die „Kreuz-Zeitung“ in ihrem Artikel vom 24. November 1894 verrat. Die Hauptstücke der Religion, scheid sie aus, seien die liberalen Professoren, denen es noch gestattet sei, mit Berufung auf die Freiheit der Wissenschaft alles mit äben dem Spott zu übergehen, was dem gemeinen Mann heilig sei, und die auf diese Weise der Unterwürdigkeit der Umsturzparteien den Boden bereiten. Das liberale Professorenthum sei noch schlimmer als die Juden. Ich muß allerdings zugeben, daß man sich in den Kreisen der liberalen Professoren über religiöse Dinge in einer Weise äußert, welche man bei uns nicht ungefragt dulden würde. Eine von einem liberalen Professor redigirte Zeitschrift sprach neulich von dem katholischen Dogma der unbefleckten Empfängnis als von einem „Märlein“. Ist denn ein Schutz der Moralie unsererwegen notwendig? Es gibt in Deutschland eine große Bewegung gegen die Monarchie. Republikaner sind die Bewohner Hamburgs, Bremens und Lübeds, und die Sozialdemokraten sind nicht die einzigen, welche die Liebesbeziehung haben, daß die republikanische Staatsform einen Fortschritt gegenüber der monarchischen Staatsform bedeutet, es gibt auch Bourgeois, welche derselben Ansicht huldigen. Warum taucht nun auf einmal das Bedürfnis auf, die Monarchie als Institution besonders zu schützen? Es sind allerdings angesichts des Aufstretens gewisser gekönter Päpster Erscheinungen in Europa zutage getreten, die es begreiflich erscheinen lassen, die Institution der Monarchie vor jeder Kritik möglichst zu bewahren. Ist es nicht eine Thatsache, daß Angehörige regierender Häuser in Schmutz- und Spielhöllen und Lafterhöhlen ihr Weilen getrieben haben? Es giebt auf den Thronen Erscheinungen von einer Art, daß ihre bloße Namensnennung die Erinnerung an lächerliche Subjekte erweckt. Wie leicht dürfte ich mir den Vorwurf erlauben, daß gewisse höhere Kreise eine Janung bilden, welche die Bestimmungen des § 97 unserer Gewerbe-Ordnung sich zur Aufgabe macht Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre. Gegen das schwindende monarchische Gefühl bildet nun her sich bei uns brummachende Dyzantismus keine erfreuliche Gegenströmung. Dieser Krebszahn wird selbst von Vätern wie der „Kreuz-Zg.“ und der „Münch. Allg. Ztg.“ geißelt. Die letztere sagt, wir seien auf dem höchsten Wege zu dem Dyzantismus orientalischen Stiles, wo man den Herrscher den Herrn d-s Himmels und der Erde erblickt. Ich glaube nicht an das jütlische Paradies, mit dem man sich immer hier als Thronhüter hinstellt. Ich kann es sehr wohl begreifen, daß die „Königliche Zeitung“ auf einmal von Verunmündlichens spricht, eine Revision der politischen Grundgesetze wünschig und dringlich ausreicht, wir bringen unsern freien Reden nicht unter die Selbstherrschafft. Das wurde allerdings geschrieben zur Zeit, als die Verunmündlichens verlangt wurde, da erinnerte sich die „Königliche Zeitung“ ihres stillen Nachdenkens. (Heiterkeit.) In den Bayernversammlungen zur Zeit der Hochflut gegen den Handelskrieg wurde sogar von der sozialen Revolution gesprochen. Nachdem jetzt der Wechsel des Kaisers festgesetzt hat, will man wieder in die Schienen kommen und steht sich jetzt als Royalist und allezeitige Säule von Thron und Altar hin. Vor dem Kaiserwechsel hat es anders gellungen. Wenn die Bourgeois unter sich sind, dann werden auch schlechte Dinge gemacht über gewisse Persönlichkeiten. Ich erinnere an die Anstalten und Häuser und ihr: Wie bei Anlaß der Einweihungsbier für dieses Haus. Die viel Jahre Gefängnis würden wohl verhängt werden, wenn man auf einem Arbeiter sei sich Anstaltliches erlauben hätte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber freilich die Herren sind loyal bis in die Waden hinein. Die Ehe und die Familie will man schützen; dabei führen unsere wirtschaftlichen Zustände dahin, daß die Frau in die Hebel gedrängt wird, während der Mann erbeutetes zu Hause bleibt. Als Hebel diese Hebelstände aufreißt, da erlitten der Minister v. Bülow, daß unter seinem Regimente Hebel niemals weder in einer Berliner Versammlung sprechen dürfte. Die großen Söhne der Herren aus Hannover und Preußen sind empfinden durch das Bakermlegen. Da hat man tausende von Familien in ihrer Existenz vernichtet. Gibt es etwas Unschändlicheres für die Ehe als die gewerkschaftlichen Hebelstände? Davon ist in der Letzte aber keine Rede. Die Heiratbureau brauchen die Arbeiter nicht; es sind die besseren Stände, die davon Gebrauch machen. Wie es in den höheren Kreisen zugeht, haben wir in der jüngsten Zeit so recht erfahren. Des Volk“ erinnert an ein gewisses Verkommen in Preußen. Dort ist eine Prostituirte unter Vermeidung ihrer Verhältnisse emporgekommen. Sie hat ihr Geschick nicht in Arbeiterkreisen gemacht (Heiterkeit), sondern unter Angehörigen der besten Kreise. Die Prostituirte, namens Elie, wozu ich mit allem Respekt berührt worden, und zwar sind die Kosten des Lebensbeglückens von einem Grafen vornehmlich einem Mitglied des ältesten schlesischen Adels getragen worden, während die Zuhälter das Geleite gestellt haben. Gegen die Ehe aber wendet sich Herr von Stumm, der seinen De-

amien das Heiraten verbietet. (Abg. v. Stumm: Sehr richtig!) Natürlich, Herr v. Stumm ist ja der Mustermann. Noch schlimmer steht es mit den Heiratkonventionen in der Armee. Wenn der Offizier nicht das nötige Geld bei seiner Frau findet, kann er sie nicht nehmen; er heiratet also nicht die Frau, sondern die Heiratkonvention. Die Heiratkonvention in der Armee ist eine Einrichtung, die mit der freien Heiratswahl, auf welcher doch die Ehe basieren soll, absolut nicht harmonisiert. Auch in den Arbeiterfamilien ist nicht alles, wie es sein sollte. Noch vor wenigen Wochen hatte der „Vorwärts“ Woche für Woche eine Notiz, daß die Kartonnagenfabrik Straßaueritz 58 wegen der vorgekommenen Angriffe auf die Sittlichkeit der Angestellten gesperrt war. Die Polizei hat sich nicht darum gekümmert. Im „Konfessionär“ sei eine Annonce zu lesen: „Wir engagieren ein Fräulein mit 10 Mark Gehalt pro Monat auf ein Jahr. Die Tage, an denen sie nicht im Geschäft ist, werden abgezogen, geschieht das an, vor oder nach einem Sonntag, so wird der Sonntag mit abgezogen. Häufiges Fehlen oder Zuspätkommen sind Gründe zur Entlassung.“ Wegen solche Ausbeutung hat die Regierung keinen Schutz! (Zustimmung links. Oh! rechts.) Sehr interessant sind auch die Berichte der Gewerbe-Inspektoren. Da wird berichtet: „Das Zusammenarbeiten der Arbeiter auf den Biegeleien macht sich in sittlicher Beziehung ungünstig bemerkbar.“ Die Beschaffenheit der Wasch-, Ankleide- und Bedürfnisanstalten läßt in vielen Betrieben recht viel zu wünschen übrig. — Eine Reihe von Arbeitgebern glaubt genug gethan zu haben, wenn sie an einer beliebigen Stelle des Wasserleitungsweges einen Hahn einschalten läßt, der das Wasser zum Waschen und Trinken giebt. — Das Waschen und Ankleiden der Arbeiterinnen geschieht in Gegenwart von Arbeitern und jugendlichen Personen. — Es wäre also noch recht viel zu thun, um Familie und Ehe sittlich und moralisch zu schützen. Wie man das Eigenthum an und für sich beschimpfen kann, ist mir unerfindlich. Wohl aber giebt es gewisse Formen des Eigenthums, die man als human denkender Mensch entschieden bekämpfen muß. Und wird denn das Eigenthum immer so zweifels- ohne erworben? Darf man auch nicht den Erwerb des Eigenthums durch Spiel, Wucher, Ausbeutung, Diebstahl kritisieren? Im vorigen Frühjahr war Aussicht auf eine recht reiche Ernte vorhanden. Da schrieb eine Firma: der Frost, welcher am Samstag und Sonntag die Felder von Ostpreußen und Westfalen getrocknet hat, ist von unserer Börse mit einer gewissen Vermuthung begünstigt. (Hört! rechts und links. Ruf: Na na!) Ja, ich habe keinen Grund, den Namen derjenigen, die sich zu solchen Dingen hergeben, zu verweigern; es ist die Firma Mühlman u. Co. (Ruf rechts: Zude!) Ja, aber der Jude gehört zu den staatsverhaltenden Parteien. (Widerpruch rechts.) Wo wäre das Deutsche Reich geblieben, wenn Bismarck mit seinem Bleichröder nicht gewesen wäre. Sie verfolgen den armen Juden und mit dem reichen machen Sie Geschäfte. Nun zum nächsten Paragraphen! (Unruhe.) Haben wir die Vorlage gebracht? Ich hätte mir die Rede gern gespart, da nun aber einmal die Vorlage da ist, werde ich Ihnen auch nicht das Beste schenken. Wie unsere Berichte entscheiden, hängt alles von dem subjektiven Empfinden des Richters ab. Im Jahre 1878 wurde der Hebel, der ein Flugblatt, in dem ausgeführt wurde, daß die Auslösung des Reichstages erfolgt sei, nicht um das Sozialistengesetz durchzubringen, sondern um 200 Millionen neue Steuern aufzubringen, verantwortig gezeichnet hatte, mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. Gegen meinen Parteigenossen Herbst ist jetzt eine Anklage anhängig auf Grund des § 131, weil er die Geschichte der Falschung der Emier Depesche erzählt hat. Die Kriegserklärung, sagt der Staatsanwalt, ist eine obrigkeitliche Anordnung und diese werde dadurch herächtlich gemacht, denn bei Enbel Bd. 7 Seite 8 ist zu lesen, daß die Emier Depesche nicht gefälscht sei. Das ist eine Beweisführung, wie sie nur deutsche Staatsanwälte festig kriegen. Ich erinnere auch an die Auslegung des großen Unflug-Paragraphen. Wir werden hier im Hause wahrscheinlich Anträge bekommen, welche darauf hinausgehen, den Boykott zu unterdrücken. In Sachsen hat man der Boykott schon unschädlich auf Grund dieses Paragraphen gemacht. Ein Arbeiter wurde verurteilt, weil er in einer Versammlung gesagt hatte: Wenn wir eine Besserung im Lande durch die Besese erwarten, so können wir lange lauern, es ist besser, wir helfen uns selber. Der Mann hat dafür wegen großer Unflugs 8 Tage Gefängnis erhalten. Ein anderer hat den Sozialistenmarich auf einer Mundharmonika geblüet und ist dafür bestraft worden. Ein Arbeiter haare zu einem Jungen gesagt: Dem Vater ist schon dumm, wenn er Waldschlößchenbier trinkt. Diese Aeußerung hat ihm acht Tage Gefängnis eingebracht. Es bedarf wahrlich nicht besonderer Kantäufelparagraphen mehr. In den letzten Jahren sind gegen 78 Personen 1660 Mk. Geldstrafe und 49 Wochen Gefängnis verhängt worden, alles bloß wegen großen Unflugs beim Boykott. Ich komme nunmehr zum Schluß. (Mh) Wir, meine Parteigenossen und ich, haben das Sozialistengesetz

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Im Kampf ums Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren. Von Emanuel Wurm.

Doch — sie wissen es auch zu schätzen; geschickt bergen sie sich hinter den Dachvorsprängen des Brückenhauwes und indes sausen immer und immer wieder ihre Arzte gegen die Balken und gegen die Ketten. Keinen Blick verwendet das Volk von seinen tapferen Helden — mit zitternder Erregung folgte es ihrer Arbeit. Da — die eine Kette reißt sich klirrend von der Hufeisen los, die Brücke hebt sich aus dem Thorrahmen und schwannt. Noch ein wichtiger Schlag! Der eine Kämpfer beugt sich weit hervor, um mit aller Kraft seinen Anstoß führen zu können. Sämtliche Gewehre haben sich auf ihn gerichtet — unheimlich tönt ihr Knattern, ein Regen von Kugeln prasselt an ihm vorbei. Doch auch lauter tönt der hunderttausendstimmige Jubelruf der Menge: Die Brücke fällt! Die Bastille ist unter! Mit donnerndem Gepolter haben sich die schweren Eisenhaken niedergelassen — der Graben ist überbrückt, unanfechtbar führt das Volk in den Hofraum der Bastille. Sieg! Sieg! Die Kämpfer, welche die Brücke zum Niederrücken brachten, sind unverletzt wieder unter dem Volke, das sie jubelnd umarmt. Wie ein Kavallerie gehen ihre Namen von Mund zu Munde: Sergeant Elie und Uymacher Hulla aus Genf. Mit Siegesruf erfüllte die Menge den Hof — doch jetzt erschallt Delamany ein so mörderisches Geschützfeuer auf die Angreifer, daß diese zurückweichen müssen. Aber immer von Neuem drängen sie vor — Ströme von Blut tränken den Boden, stundenlang wührt unentsetzlicher Kampf — schon beginnt Ermüdung und Hoffnungslosigkeit Platz zu greifen. Mit bebenden Lippen, mit wogender Brust steht die Wolfgang, der mit seinem Freunde Paul in der Mitte der Kämpfer steht.

„Wir müssen siegen!“ rief er und seine Augen glühten. „Wir müssen diese Zwingsburg zerstören, damit es für Europa ein Zeichen sei, aufzuwachen und allüberall sich zu erheben zum Kampf ums Recht.“ „Du siehst, daß dieser Kampf ein sehr ungleicher ist, entgegnete Paul betrübt. „Gewalt geht vor Recht.“ „Wir müssen siegen“, wiederholte Wolfgang; „wird dieser erste Kampf verloren, dann erhebt die Tyrannei frohlockend ihr Haupt und wird brutaler wie je!“ Er reißt Paul die Hand. „Kämpfe tapfer weiter!“ „Du willst fort, Wolfgang? Wohin?“ „Zu meinen Freunden von der Garde.“ „Sieh Dich nicht trügerischen Hoffnungen hin. Du glaubst, sie werden helfen? Gegen die deutschen Regimenter haben sie gekämpft — aber nur aus Haß gegen die Fremden. Gegen die Invaliden, welche die Bastille verteidigten, werden sie nicht ins Feld ziehen. Der Wunsch des Volkes ist ihnen gleichgültig.“ „Du bearmteilst diese Soldaten so wie die in unserer Heimat. Da bist Du aber im Irrthum. Ich, der ich mich gelanget mit ihnen unterhalten kann, habe manche Worte gehört, die mein Herz frohlocken ließen. Diese Soldaten denken! Sie gehören nicht mehr blindlings, sondern sie fragen, gegen wen man sie führt! O, den Grafen Roussens und Voltaires hat es verstanden und beherzigt. Ja — alle Welt wird sie einst verstehen und wenn auch bei uns, jenseits des Rheins, die Hochmüthigen noch so sehr diesen Geist beipflichten.“ Er verneunt plöglich; eine bittere Erinnerung übermannen ihn — eine Erinnerung, die er vergeblich zu bannen sich bemüht, so schmerzlich sie ihm auch ist — und die ihn immer von neuem anlockt, zu grübeln und zu flamen und oft schon den Seufzer empfindet: „Sie ist doch herzlos! Sie ist nicht wert, daß ich ihrer gedenke.“ Und mit Ungeßüm reißt er sich jetzt von Paul los, der ihn zurückhalten will. „Was wird Dich schlecht empfangen, Wolfgang! Die Gardisten werden auf Dich schlagen, wie sie bald genug hier eintraffen werden, um auf das Volk ihre Flinten zu richten!“ Wolfgang hörte nicht auf ihn — er stürmte fort. Die Kommande der Garde ist jetzt allerdings schwer zu

erreichen; alle Straßen der Stadt sind dicht gedrängt, kaum daß ein Seitengäßchen bei der Notre-Damekirche Gelegenheit bietet, rascher vorwärts zu kommen. Im Fluge schweigt Wolfgang's Blick zu den finsternen Gebäuden mit den vergitterten Fenstern hinüber. „Ihr Armen, die ein blinder Wahn gefangen hält, auch Ihr sollt erlöst werden, wenn Recht und Wahrheit siegen!“ Eben öffnet sich eine Thür, die nach der Straße führt. Auf dieselbe tritt ein wohlgeräthter Mann, den Wolfgang fast unkennt. Sprachlos starren sich beide einen Augenblick an. „Pater Eusebius“, stößt Wolfgang jetzt erregt hervor. Der Pater will entweichen, doch es ist zu spät. Im Antlitz des Paters wechseln Haß und Furcht; er zittert vor Besorgnis, daß Wolfgang nicht ohne Absicht sich hierher begeben habe möge. Dieser muß unwillkürlich seinem Ingrimm Luft machen, nicht um des Paters willen, den er verachtet, nein — damit dieser es zu Hause erzählt — ihr erzählt, an die er immer noch denken muß und doch nicht denken will! „Wollen Sie jetzt hier in Paris kennen lernen“, ruft er ihm bitter zu, „wie ein Volk Nachse nimmt für die Unterdrückung, die es erdulden mußte? Ich rate Ihnen, Pater Eusebius, studieren Sie die jetzige Bewegung sehr genau und wenn Sie wieder nach Ihrer fetten Pfründe kommen, da erzählen Sie gewissen hochmüthigen Personen, daß Sie nicht allzusehr auf ihre ererbte Macht pochen sollen! Es wird ein Sturm kommen, der alle Urkunden und Dokumente wegwäscht!“ Er ist jetzt über sich selbst ärgerlich! Es giebt doch Wichtigeres zu thun, als mit solchem Pfaffen zu reden! Rasch eilt Wolfgang weiter — der Weg nach der Wachtstube der Garde ist noch lang. Pater Eusebius hatte nichts geantwortet — mit Schreck und Angst quälte ihn die Frage, ob Wolfgang etwa die Prinzessin gesehen habe, als er vor einigen Stunden mit den Auführern hier vorbeizog? Und wenn sie erfuhr, daß Wolfgang lebe, hier sei — „Er darf nicht leben!“

(Fortsetzung folgt.)

tragen, wir fürchten uns auch nicht vor diesem... Wir halten es für überflüssig und schädlich und werden... gegen eine Verweisung an eine Kommission stimmen.

Unter dem lebhaftesten Beifall seiner Genossen und... unter steigender Unruhe der rechten Seite des Hauses... verließ Auer die Rednertribüne.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Der Kaiser will sein eigener Kanzler sein — sagen... uns bürgerliche Blätter, welche schreiben: Der Kaiser be-... zupfte jüngst seine Anwesenheit im Reichskanzlerhause.

Feinde der Religion. Die liberalen Geistlichen... ab Theologie-Professoren sind die ärgsten Feinde der... Religion — führt die „Kreuz-“ Zeitung zum so und so...

Die konservativen „Grenzboten“ ein Organ des... Umsturzes. So wird die Zeitschrift von den „Hamb... Nachrichten“ bezeichnet.

„Vertrauliche Erlasse.“ Die bürgerlichen Blätter... ummen über die in sozialdemokratischen Organen ver-... öffentlichten Erlasse nicht zur Ruhe.

Das Salz des armen Mannes. Die Salzsteuer... e unmoralischste aller Steuern, weil sie den kleinen... Mann ungleich höher belastet.

„Die Kulturaufgaben leiden nicht.“ Der... Dziennik berichtet, daß die Regierung den Plan, in... Bestreben ein neues protestantisches Lehrerseminar zu...

Die Byzantiner rühren sich. Der Ausschuss der... zentralen Turnerschaft erläßt in seinem Organ folgende... miltliche Bekannmachung:

„Aus Zeitungsberichten war bekannt geworden, und... zogene Erkundigungen haben es bestätigt, daß auf einem... Turnfest des zur Deutschen Turnerschaft gehörenden Turnvereins...

Hierzu bemerkt die „Veipz. Volksztg.“: Solch ein... Pöbelschrei bürgt für frische, fromme, fröhliche, „freie“... Bestimmungsbüchlichkeit.

Gegen die Umsturzvorlage sprechen die vorläufigen... Mitteilungen aus dem statistischen Amt im neuesten Viertel-... jahresheft zur Statistik des deutschen Reiches.

waltthätigkeiten (§ 130) 38, Verächtlichmachung von Staats-... einrichtungen und obrigkeitlichen Anordnungen (§ 131) 7. Es sind dies Delikte, auf die es die Umsturzvorlage be-... sonders stark abgesehen hat.

Ausland.

Vollversammlungen in Ungarn. Aus Buda-... pest wird geschrieben: Die Sonntag hier abgehaltenen... zehnten Volksversammlungen zu Gunsten des allgemeinen...

Niederlande. Aus Amsterdam wird der „Veipz... Volksztg.“ geschrieben: Unsere reaktionäre Regierung wird... von ihren Geistesverwandten im Lande, insbesondere von...

Frankreich. Am Sonntag haben in Paris die... Sozialisten den Todestag L. A. Blanquis (geboren am... 7. Februar 1805 zu Buzet-Theniers in den Cevennen...

Italien. Crispi läßt einen Theatercoup inszenieren... Gelegentlich der Hochzeit seiner Tochter läßt er in Neapel... große Demonstrationen vorbereiten.

Die Erwahlten für das italienische Par-... lament sind überwiegend gegen die Regierung aus-... gefallen.

Japan. Der Krieg gegen China wüthet fort. Japan... lehnte es ab, einen Waffenstillstand mit China einzugehen... Amerika. Der englische Arbeitervertreter John...

Japan. Der Krieg gegen China wüthet fort. Japan... lehnte es ab, einen Waffenstillstand mit China einzugehen... Amerika. Der englische Arbeitervertreter John...

Japan. Der Krieg gegen China wüthet fort. Japan... lehnte es ab, einen Waffenstillstand mit China einzugehen... Amerika. Der englische Arbeitervertreter John...

Japan. Der Krieg gegen China wüthet fort. Japan... lehnte es ab, einen Waffenstillstand mit China einzugehen... Amerika. Der englische Arbeitervertreter John...

Krupp Grusonwerk überwiesenen Weihnachtsgeschenke... als „Armengabe“ bezeichnet. Wir erluchen alle diejenigen unserer Mitarbeiter... welche zu Weihnachten beabsichtigt worden sind...

Magdeburg-Budaun, den 8. Januar 1895. Heinrich Tempelmann. Carl Eitel. Friedrich Rautmann. Hermann Reuter. Gustav Adam. Franz Grunow. Kamrath. Franz Zoch. W. Schulze. A. Bertram. W. Paul. Fr. Stolle. W. Stöhr. F. Müller. Wilhelm Schmidt. Gottlob Fuchs. P. Laute. Fr. Bente. Karl Krahn. Gustav Handge. Hohnber. W. Zander.

Wie oben schon mitgeteilt, haben wir nicht gewußt, daß das „gespendete“ Geld als „Weihnachtsgeschenk“ bezeichnet wird. Wir nehmen gern das Wort „Armen-... geld“ zurück und setzen an dessen Stelle „Weihnachtsgeschenk“.

Zur Thätigkeit der Feuerwehr. Dienstag mittag 12 1/2... Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch nach Bismarckstraße 23 (Schul-... gebäude) gerufen, woselbst ein Wasserrohrbruch stattgefunden hatte.

Einbruch. Der Erste Staatsanwalt erläßt folgenden Aufruf: Zu der Nacht zum 29. Dezember 1894 sind Diebe in die Logis'sche... Fingerring an der Berliner Chaussee eingebrochen.

Fermerleben, Salzte, Welterhüten. (Freie Gemeinde.)... Sonnabend, den 5. Januar fand im Lauch'schen Lokale eine Mitglieder-... versammlung der freiwilligen Gemeinde statt, welche nur schwach be-... such war.

Fermerleben. (Mutige Striemen geschlagen.) Der Sohn eines... hiesigen Einwohners soll am Sonnabend von einem Lehrer so geschlagen... worden sein, daß er das Bett hüten muß.

Parlamentarisches.

Beim Kaiser fand heute Abend ein kleiner parla-... mentarischer Herrenabend statt. Herr v. Stumm, der... morgen die Sozialdemokraten vernichten wird und während...

Dem Reichstage ist der schleunige Antrag zu-... gegangen, den Reichskanzler zu eruchen, daß das gegen... den Arg. Stadthagen beim Landgericht I zu Berlin...

Neuere Nachrichten.

Mitona. Eine Versammlung der freisinnigen Volkspartei... rierte gegen die Umsturzvorlage. Schloßen in Magdeburg die Volk-... parteiler? — Fr. Frieß stellen Schornsteinfegergehilfen wegen Lohnreduktion... die Arbeit ein.

Griefkassett. An unsere Korrespondenten und Mitarbeiter. Durch... den Reichstagsbericht mußten wir eine große Anzahl Artikel zurückstellen... Die Debatte über die Umsturzvorlage tritt jetzt in den Vordergrund...

Tages-Chronik.

Magdeburg, 9. Januar 1895.

Das „Armengeld“. So bezeichneten wir... da uns die Mitteilung so gemacht wurde — das... „Weihnachtsgeschenk“, welches 345 Arbeiter des Gruson-... werkes erhielten.

... nicht lange auf. Er zeigte dem ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

Berkommenheit! Sie sprach sich in allem aus, was er im Hause dieses Weibes gesehen.

Gemeinsam mit dem Geliebten und der Nichte bewohnte sie eine Stube, und das junge Fabrikmädchen sah sich gezwungen, die Nächte auf der härtesten und ungesundesten Lagerstatt zuzubringen, weil es das Zimmer mit dem unsauberen Paar nicht länger teilen mochte.

Und nun, als drängte es ihn, davon loszukommen, schweißte seine Phantasie in jene Kreise, in denen er in den letzten Jahren gelebt, in die er sich hineingewöhnt hatte. Wie waren jene Mädchen gehütet, wie sorglich bewahrt, damit kein rauher Hauch sie berührte, nichts von des Lebens Feindlichkeiten in ihren Umkreis dringe!

Welch ein Kontrast! Ueberfeinerung und Verweichlichung schien ihm nun fast, was er dort kennen gelernt. Jene wußten nichts von dem großen Kampf ums Dasein, diese da erlag ihm in ihrer Jugendblüte.

Er hatte sich wieder erhoben, und nachdem er gesenkten Hauptes einige Schritte gethan, wandte er sich entschlossen der Stelle zu, wo er das Mädchen verlassen hatte.

Sie war verschwunden. War es ihr also doch nur um den Bettel zu thun? Nun ja, hatte sie nicht gesagt, sie habe Hunger?

Er spürte in dem Augenblick selbst eine leichte Anwandlung davon und begriff, daß es etwas Entsetzliches sei, dieses dringendste Bedürfnis der menschlichen Natur nicht befriedigen zu können. Hunger, Hunger! Er mußte Ursache und Antrieb werden für das Niedrigste, wenn nur damit die Möglichkeit gegeben war, ihn zu stillen.

Er bückte sich, um einen blinkenden Gegenstand vom Boden aufzuheben. Es war der Goldgulden, den er vorher der Franzel zugeworfen.

Wie, sie hatte ihn nicht genommen, aus Empfindlichkeit etwa? Ein zorniger Aerger wallte in ihm auf, der die Beschämung niederhielt. Sie hatte Hunger, und es dünkte ihm, als hätte ein hungernder Mensch nicht das Recht, empfindlich zu sein, und dieses Mädchen da wohl am wenigsten.

Aber was ist gethan, sie that's aus Hunger, aus Hunger! rief es in ihm, weißt Du, was das bedeutet, aus Hunger!

Er ging rasch den Weg entlang, den sie genommen haben mußte, und sah sich nach allen Seiten nach ihr um, konnte sie aber nicht entdecken.

Als er aus einer dichtigen Baumgruppe herausgetreten, konnte er ein Stück Weges übersehen, aber keine Spur von dem Mädchen. Er ging immer vorwärts. Jetzt blieb er stehen und horchte. Er hatte ein kaum Hörbares vernommen, aber es vertrie ihm, daß etwas Lebendes in der Nähe sei. Er vermochte es nicht zu entdecken. Er ging einige Schritte zurück und spähte, dann that er einen Satz seitwärts in das hohe Gras hinein.

Da lag sie am Boden unter einer grünen Hülle, die sie fast vollständig verdeckte. Sie hatte mit den Händen die Gräser und Blumen ausgerauft und sich damit die Brust, die Schultern, das Gesicht verdeckt, sich Mund und Ohren damit gestopft, als wolle sie nichts mehr hören und sehen, nichts fühlen und empfinden mehr von dieser Welt.

Selbst begraben hatte sie sich unter einem Blumenbügel, aber der kleine Körper zuckte darunter in nervösen Krämpfen.

Er blieb vor ihr stehen und rief sie an. Sie fuhr zusammen, aber sie veränderte nicht ihre Stellung.

Da warf er ungeduldig das Gras beiseite, sagte sie um den Leib, hob sie empor und sah ihr ins Gesicht.

Es war blaß und entstellt, die Haare, aus denen das blaue Band gerissen war, waren gelöst und verwirrt, und Thränen stürzten aus den entzündeten Augen.

Sie vermied seinen Blick. Die Scham war über sie gekommen, jene jungfräuliche Scham, die bisher in dieser jungen Brust, in der noch kein Verlangen aufgestimmt, geschlummert hatte, und die sie nun so heftig anfiel, daß sie darunter zu vergehen glaubte.

Einen Moment ruhte sie in seinen Armen, dann stieß sie ihn hinweg, mit einer Kraft, deren er sie nicht für fähig gehalten, und stürzte vorwärts, ohne sich nach ihm umzusehen.

Er sah ihr nach mit einiger Bestürzung. Einen Moment dachte er daran, ihr zu folgen, dann aber zuckte er die Achseln. Was willst Du mit ihr? Sie um Verzeihung bitten? Weshalb? Oder sie trösten? Sie braucht Dich nicht. Oder wolltest Du abermals die Rechte ihres Andreas usurpieren?

Er lachte laut auf und wunderte sich nur, daß er den Namen dieses Burtschen behalten hatte.

Aber mit dieser Erinnerung war auch ein gut Teil seiner Aufregung und Beunruhigung verschwunden und er kehrte nach dem See und zu seiner Arbeit zurück.

Er hatte mit der Frau des Hegers abgemacht, daß sie ihm das Mittagessen hierher bringen sollte, aber es war zwischen zwei und drei Uhr des Nachmittags und sie kam nicht. Er fand es sonderbar, daß diese Leute, die er gut bezahlte, und die ihm versprochen hatten, aufs Beste für ihn zu sorgen, schon am zweiten Tage seines Hierseins ihren Verpflichtungen nicht nachkamen. Um fünf Uhr sollte der Mann ihn aufsuchen und das Malergerät nach Hause schaffen. Aber er verspürte nachgerade einen so lebhaften Hunger, daß er beschloß, früher aufzubrechen, um das gastliche Dach zu erreichen.

Er packte also alles zusammen, und den Malkasten am Rücken, Staffelei und Schirm in der Hand, trat er den Rückweg an. Die Sonne brannte noch immer heiß hernieder, und mit jeder Minute wuchs die Mühsal, die er sich auferlegt, wurde sein Magen rebellischer

Magdeburg, Donnerstag, den 10. Januar 1895.

1. Ziehung der 1. Klasse 192. u. g. Preuss. Lotterie.

Plus die Gewinne über 500000 sind den betreffenden Nummern in der auf der 1. Seite des „L. u. g.“

8. Januar 1895, vormittags.

Table of lottery numbers for the 1st class, including columns for numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 2nd class, including columns for numbers and their corresponding prizes.

vorliegen: § 1. (Ndg. Singer: Jeder Sozialdemokrat wird...

den Werten gegebene Material, das nicht genügend ist, zu ergänzen.

große Funktionen. Diese sind jetzt gestiftet worden, und man glaubt...

